

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages, ist durch die Expedition, Neue Graupenstraße 5/6, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 27 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 233.

Breslau, Freitag, den 5. October 1894.

5. Jahrgang

Der Fortschritt und die Sittlichkeit.

A. R. Wir wissen, daß alles Lebendige sich entwickelt. Es wächst auf vom Keime, entfaltet sich bis zur Höhe seines Daseins, nimmt dann wieder ab und vergeht. So die Pflanze, das Thier, der Mensch. Sogar von einer Entwicklung der Weltkörper überhaupt, wie unserer Erde insbesondere, spricht man, da auch diese einst geworden und sich in der Zeit anders gestaltet haben.

Aber beim Menschen nehmen wir noch einen anderen Entwicklungsgang an. Obwohl wir die Art und Weise der Entstehung des Menschengeschlechtes nicht genau kennen, ist doch sicher anzunehmen, daß die ersten Menschen schon, weil unerfahrener, auch unvollkommener, in jeder Beziehung roher waren, als auf später erreichten Stufen. An Körper und Geist hat sich der Mensch verfeinert, vervollkommenet, ist vollendeter geworden. Ein Beispiel und eine Bestätigung dieses Ganges liefern uns heute noch die sogenannten Wilden. Welcher Abstand zwischen einem auf unterster Stufe stehenden, dem Thiere nahen Menschen und einem gebildeten Europäer! Und doch sind beide Menschen Söhne derselben Erde, Erzeugnisse derselben Schöpfungskraft. Aber einmal sich auf die Stufe der Gesittung erhoben, in die Geschichte eingetreten, haben wir erst recht eine Weiterentwicklung zu verzeichnen und stellen darum einen Vergleich an zwischen den Menschen des grauen Alterthums und der Neuzeit. Welche Erfahrungen hat der mit Verstand und Vernunft begabte Mensch durch die Jahrtausende seines bekannten Daseins gemacht, welche Lehren daraus gezogen, wie viele Kenntnisse sich erworben und das Alles für sich zur Erleichterung, zur Verbesserung und Verschönerung seines Lebens ver-

wortheil. Entdeckungen und Erfindungen sind gemacht worden, welche oft die Umgestaltung einer ganzen Welt- und Lebensanschauung veränderten und zwar von Grund aus. Man denke nur an die alten Culturvölker von Indien und Perien, von Egypten, von Griechenland und Rom, man denke an unser Mittelalter und vergleiche dann diese Stufen mit dem Leben, dem Verkehr und allen Einrichtungen der Neuzeit.

Doch auch der einzelne Mensch macht heute noch einen solchen stufenweisen Entwicklungsgang durch: Kindheit mit ihrer Entfaltung, Jugend mit ihrem Heranblühen zur Reife, die Zeit des besten Alters mit seiner Lebenssthat und dann das Greisenthum, das Absterben des Menschen.

Dieses Alles wird zugegeben und muß zugegeben werden. Viele haben um so weniger dagegen einzumenden, als sie in der Lage sind, aus jeder neuen Erfindung und Verbesserung großen Nutzen und Vortheil zu ziehen, was sie ja auch nicht veräumen, wenn dabei auch sehr zu beklagen ist, daß es gewöhnlich auf Kosten der Mitmenschen geschieht, die sich nicht in denselben günstigen Verhältnissen befinden, sondern dazu dienen müssen, für jene Glücklichen alle die Vortheile und reichen Gewinne mühsam zu erringen, dafür nur schäbigen Lohn erhalten, ja daß neue Erfindungen eher geeignet sind, sie in noch größere Noth zu versetzen, in noch tieferes Elend zu stürzen. Deswegen ist es tief zu beklagen und kann nicht genug hervorgehoben werden, daß solche Verbesserungen dem Armen manchmal, wenn nicht in der Regel mehr zum Unheil, als zum Segen gereichen und daher leicht dessen Fühn herausfordern. Daran sind jedoch nicht die Erfindungen und Entdeckungen an sich, sondern unsere Gesellschaftsordnung schuld. Und weil demnach eine große schreiende Unge-

rechtigkeit herrscht, muß mit allen Mitteln dafür gekämpft werden, daß die Entwicklung des menschlichen Gesellschaftslebens auch soweit gedeihe, diese Ungerechtigkeiten abzuschaffen und dafür völlig gerechte Zustände zu schaffen.

Alle diese Entwicklungsstufen und Arten des Menschengeschlechtes nennt man nun Fortschritt. Diesen muß man zugeben und giebt ihn zu, wie schon bemerkt worden ist. Aber während er sich unstreitig auf allen Lebensgebieten ohne Ausnahme vollzieht, wollen ihn gewisse Leute auf zwei Gebieten nicht für berechtigt halten und mit aller Kraft hindern, nämlich bezüglich der Religion und Sittlichkeit.

Was jedoch die Erstere betrifft, darf nicht vergessen werden, daß, von der allgemeinen Geschichte der Völker ganz abgesehen, sich auf dem Boden des Christenthums große Veränderungen vollzogen haben. Man lese doch nach und beachte, welche religiösen Ansichten und Gebräuche in den ersten Jahrhunderten des Christenthums und dann im Mittelalter zur Zeit der kirchlichen Allgewalt, dann in der Zeit des Ueberganges herrschten und man wird zugeben müssen, daß eine Aenderung vor sich gegangen, daß ein Fortschritt geschehen ist. Sodann hat das Christenthum sich in viele größere und kleinere Gemeinschaften gespalten, dadurch eine gewisse Religionsfreiheit herbeigeführt. Das ist doch auch ein Fortschritt. Schließlich in unserer Zeit ist man so weit gekommen, daß sich Jeder für seine Person die ganze religiöse Freiheit nimmt als sein unbestreitbares Menschenrecht. Daß nun der Einzelne dieses kann, so sehr Andere darüber Peter schreien, es dennoch dulden müssen, ist ebenfalls ein Fortschritt.

Das Alles zugegeben, meinen Viele, nicht bloß die Vertheiliger des alten Kirchenthums, sondern i

Ohne Herz.

Original-Roman von Reinhold Ortman.

531

Nachdruck verboten

„Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen,“ erwiderte Hartwig. „Wie hätte ich erwarten sollen, von Ihnen aufrichtig beurtheilt zu werden, nachdem mich selbst meine eigene Frau so sehr verkannte. Aber machen Sie meiner Schwester nur immerhin noch heute Ihren Besuch, und ich werde dafür Sorge tragen, daß Ihnen ein freundlicher Empfang zu Theil werde.“

Er hatte seine Brieftasche hervorgezogen, mit rascher Hand einige Zeilen auf eine Visitenkarte geschrieben und dieselbe in einem kleinen Couvert verschlossen.

„Bringen Sie ihr das, Alfred, und seien Sie gewiß, daß ihr Antwort diesmal eine andere sein wird. Nun aber sind die zehn Minuten um, mich ruht eine unabwiesbare Verpflichtung und wir müssen uns trennen. Seien Sie versichert, daß mir diese Unterhaltung eine große Freude bereitet hat, eine größere, als ich je noch glaubte in meinem Leben erwarten zu dürfen. Wir kommen wohl noch ein anderes Mal darauf zurück, und wenn wir dazu keine Gelegenheit haben sollten, so wird ja Ihre Meinung über mich darum hoffentlich keine schlechtere werden.“

Er drückte ihm die Hand und ging dann rasch davon, noch ehe Alfred in seiner Ueberraschung das rechte Wort der Erwiderung gefunden hatte. Die letzte

Außerung Hartwigs hatte den jungen Maler mit einer eigenthümlichen Besorgnis erfüllt und er zögerte einen Augenblick; ob er nicht seinem Schwager solan und ihn um eine nähere Erklärung bitten sollte. Aber er wußte wohl, daß Hartwig ihm alles gesagt hatte, was er erfahren sollte, daß es umsonst sein würde, weiter in ihn zu dringen; darum gab er den ersten Gedanken auf, und führte, einer neuen Eingebung folgend, raschen Schrittes nach Hause zurück.

Fünfzehntes Kapitel.

Nemesis.

Der Affessor und sein Secundant hatten sich lange erwarten lassen, und als sie endlich erschienen waren, deuteten Pauls verstörtes Gesicht, seine unheimlich glänzenden Augen und die Unordnung seines Anzugs, unverkennbar genug darauf hin, in welcher Weise er die Nacht zugebracht hatte. Flüchtig begrüßte er den Arzt, einen jungen Doctor seiner Bekanntschaft, und mit einem herablassenden Kopfnicken auch den Secundanten seines Gegners. Seinen Schwager dagegen würdigte er keines Blickes, und mit großer Ungeduld, die sich in seinen nervösen, unruhigen Bewegungen kundgab, verfolgte er die Vorbereitungen für den Zweikampf, welche ihm viel zu langsam erledigt zu werden schienen.

In der That machte die Schwerefülligkeit und Unerschaffenheit des Fabrikinspectors dem Secundanten des Affessors viel zu schaffen, denn der biedere Mann hielt es für seine Pflicht, für eine Milde rung der harten Duellbestimmungen Sorge zu tragen, ohne sich darum

zu kümmern, daß ein solches Beginnen gegen alles Herkommen verstieß. Senkend gab er endlich seine vergeblichen Versuche auf und fügte sich in das Unabänderliche. Die üblichen Formlichkeiten waren rasch erledigt, denn da keiner der beiden Gegner an eine Ausöhnung dachte, konnte es sich dabei nur darum handeln, den geltenden Vorschriften Genüge zu thun. Die Duellanten traten auf ihre Plätze, fünfzehn Schritt von einander entfernt. Dabei war jedem von ihnen das Recht eingeräumt, während des Zählens um fünf Schritt zu avanciren, Hartwig hatte als der Belegte den ersten Schuß, und es war auf Pauls entschiedenes Verlangen eine Fortsetzung des Zweikampfes bis zur Kampfunfähigkeit eines der Duellanten vereinbart worden.

Als der Zeuge des Affessors zu zählen begann, erhob Hartwig mit großer Mühe seine Pistole. Einen Augenblick schien es, als ziele er in der That auf das Haupt seines Gegners. Aber als das verhängnisvolle „Drei“ ertönte, richtete er den Lauf der Waffe mit einer raschen Bewegung nach oben und landete die Kugel in den Wipfel des nächsten Baumes. Paul hatte dieses Manöver sehr wohl bemerkt und ein verächtliches Lächeln zuckte um seine Lippen. Er warf einen Blick auf den in geringer Entfernung hinter einem Baum stehenden Secundanten, als wäre er das Signal des selben kaum erwarten. Aber noch ehe dasselbe ertönt war, wurde in unmittelbarer Nähe der laute Angstschrei einer weiblichen Stimme vernommen. Die Blicke aller Theilnehmenden wandten sich nach jener Richtung und schon

jeilich Alle, welche die jetzt bestehenden gesellschaftlichen Zustände zu ihrem eigenen Ruhm und Frommen erhalten wissen wollen, mit der Sittlichkeit verhalte es sich doch ganz anders. Da wollen sie, daß der heranwachsenden Jugend immerfort die überlieferte Kirchenmoral so tief als möglich eingepägt werde, verlangen sie, daß der Erwachsene auch jetzt und fernerhin nach dieser Moral seine Lebensführung einrichte und bediene sich dieser selben Moral als Maßstab, um über den Nebenmenschen zu Gericht zu sitzen.

Es muß jedoch hier hinzugefügt werden, daß sich leider in letzter Beziehung Jenen noch Viele anschließen, die dem Fortschritte zu huldigen, einen fortschrittlichen und fortgeschrittenen Standpunkt einzunehmen behaupten. Auch diese, welche sonst in gründlichen Reformbestrebungen theilnehmen, vermögen sich nicht von den Satzungen der alten längst vortra gewordenen Moral loszumachen, auch diese beurtheilen ihren Mitmenschen nach den überlieferten Ge- und Verboten und stimmen laut mit ein in das „Kreuzigt ihn!“ wenn er eine solche nicht mehr stichhaltige Vorschrift verletzt. Da ist denn ein grober Widerspruch zu verzeichnen: man verlangt Umgestaltung des Schulwesens, Beseitigung des confessionellen Religionsunterrichts und der Confiessionsschule überhaupt, fordert einen anderen Sittenunterricht im Geiste der Neuzeit und auf wissenschaftlicher Grundlage, selbst aber im eigenen Thun hält man sich an die alte Lehre, handelt danach und verdammt den Anderen, der nicht ebenso verfährt und sich auch in dieser Beziehung zur Selbstständigkeit durchgearbeitet hat.

Aber, muß jetzt gefragt werden, haben denn die sittlichen Ansichten, Lehren und Grundsätze im Entwicklungsgange des Menschengeschlechtes und der verschiedenen Culturvölker nicht auch Änderungen und Wandlungen erfahren? hat nicht in ihnen ebenfalls ein Fortschritt von Bahn und Höhe zur Veredlung stattgefunden? ist es denn nicht zu wünschen, daß wenigstens von Zeit zu Zeit, besonders aber in großen Uebergangsperioden, eine Läuterung derselben stattfinde und daß sie so sich verbessern um der freien Menschenwürde zu entsprechen? Hat eine solche Wandlung und Säuberung nicht sogar auf trübseligem Boden stattgefunden! woran allerdings nicht die kirchlichen Machthaber, sondern eben der allgemeinen menschliche Fortschritt schuld war. Beklagen wir nicht, daß in unserer Zeit in Gesetz und Rechtspflege noch Manches als unsittlich bezeichnet, was es vom Standpunkte der Neuzeit entschieden nicht ist. Es ist ja doch wahrlich bekannt genug, daß Etwas in der einen Zeit für sittlich, recht und schön galt, was in einer späteren Zeit als verwerflich bezeichnet wird. Man lese doch abermals in der Geschichte. Man vergleiche die sittlichen Ansichten z. B. des ersten Theils der Bibel, des sogenannten alten Testaments mit denen der Neuzeit. Man denke an die alte Sklaverei, welche nicht nur von den heidnischen Völkern für recht befunden, sondern sogar von hervorragenden Deutern vertheidigt und selbst von christlichen Kirchenvätern gebilligt wurde.

Schließlich vergesse man doch auch nicht, daß die wahre sittliche Handlung aus dem Innern des Menschen kommt, dadurch erst seine That wird und ihre Be-

deutung erhält, daß wir auch darum allein berechtigt sind, den Menschen für sein sittliches Handeln, sobald es in die Gemeinamkeit, in das Gesellschaftsleben eingreift, verantwortlich zu machen. Dagegen muß aber auch Jeder sein eigener erster Richter sein. Wenn meine That dagegen ganz mein bleibt, wenn sie keinem Anderen schadet, so habe ich sie auch allein zu verantworten und nur vor mir selbst. Dich aber, dunkelhafter Sittenschnüffler, geht sie nichts an, darum hast Du auch kein Recht über mich, den Richter zu spielen. Nun könnte vielleicht Einer sagen, man müsse mit solchen kurzichtigen und engherzigen Alltagsmenschen Rücksicht haben. Das möchte hingegen, wenn nicht das Ganze bei den Meisten auf eine erbärmliche und gemeine Heuchelei hinausläufe. Aber man merke doch auf das Leben und Treiben dieser Leute, suche ab und zu einmal hinter den Vorhang zu blicken und beantwortete sich ehrlich und der Wahrheit gemäß die Frage, ob diese Menschen denn selbst so zu handeln pflegen, wie sie es mit ihren salbungsvoll vorgebrachten Forderungen vom Nebenmenschen verlangen? Man wird staunen, mit welcher entschiedenem Nein diese Frage beantwortet werden muß. Man wird sich überzeugen, daß sie nicht nur im Stillen und Geheimen allerdings, selbst vielfach und grob gegen die von ihnen gepredigte Moral verstoßen, sondern daß sich hinter jenem Anstandsvohang gar häufig ein sittlicher Sumpf, sinkende moralische Fäulniß befindet. Aber das muß verdeckt werden, besonders wenn diese Leute zur vornehmen Gesellschaft gehören, reich sind oder gar in Würden und Ansehen stehen, das gehört mit zur Stütze der Gesellschaftsordnung. Wie mancher arme Teufel hat schon angeblich eines moralischen Vergehens wegen ins Gefängniß wandern müssen, während so ein Gesellschaftsheilige zehnmal das Zuchthaus verdient hätte.

Auf Einzelheiten wollen wir nicht eingehen, erinnern bloß an die Kapitel der Ehe, der Unzucht, des Diebstahls, Betrugs und Schwindels aller Art, an Wahrschaffigkeit und Gewissenhaftigkeit, Vorspiegelung falscher Thatfachen u. s. w. Und nun noch eines. Es möchte Jemand sagen, so schlimm ist es nun doch nicht, es giebt unter den Leuten, welche ihre Mitmenschen nach der alten Moralfassung beurtheilen, doch noch wirklich brave Menschen.

„Brav,“ wie ich dieses Wort liebe! Es gestehe einmal ein Jeder, der ein ordentliches Stück Leben hinter sich hat, der es als denkender Mensch durchgemacht, seine Beobachtungen angestellt und Erfahrungen gesammelt, ein Solcher gestehe einmal offen und ehrlich zur allgemeinen Belehrung und Erbauung, was er Alles mit der so viel gerühmten und gepriesenen Bravheit verbunden und dahinter versteckt gesehen hat. Beschränktheit, Engherzigkeit, Vorurtheil, Hab- und Selbstsucht, alle diese bösen Eigenschaften finden sich mit dem „Brav“ verbunden. Geheimer Neid und Haß, Schadenfreude, Uatriebe, Verdächtigungs- und Verläumdungssucht können sich dahinter verbergen. Wie manches Weib hat schon mit ihrer beschränkten Bravheit das ganze Leben eines Mannes vergiftet.

Wer nicht in grober Weise stiehlt, betrügt, raubt und mordet und deswegen im Gefängniß und Zucht-

haus gewesen ist, der gilt für brav. Ob i kann Einer auf andere Weise, im Geheimen, der größte Dalkunte sein, das macht nichts.

Heuchle mit der großen Menge, wenn du zugleich auch der größte geheime Sünder bist, es ist doch Sittlichkeit und du bist brav.

Politische Rundschau. Deutschland.

Auffällig ist es, daß der Reichskanzler, der schon Anfang October nach Berlin zurückkehren sollte, seinen Urlaub, wie Zeitungen melden, bis zum Ende des Monats verlängern will. Sind die Steine, die aus der alten Raketenkiste in seinen Garten geflogen sind, so zahlreich, daß die Begräbnung mehr Zeit erheischt? Oder — ?

Fragezeichen und nichts als Fragezeichen! Ob alter Curs oder neuer? Fragezeichen. Wir kennen nur einen Curs, in den unsere Politik hineingetrieben ist, und das ist der Curs der Fragezeichen. Naive Leute nennen das „letzte Regiment“.

Der nationalliberale Parteitag in Frankfurt a. M. hat eine wachsende Feindseligkeit gegen den Reichskanzler und eine stärkere Hinneigung zu Bismarck gezeigt, als die Nationalliberalen sie jemals seit seiner Enlassung an den Tag zu legen gewagt haben. Eine energische Abwehr von Umsturzbestrebungen wurde verlangt, ohne daß jedoch direct eine Wiederaufnahme der Ausnahmegesetzgebung bekräftigt wurde. Eine Resolution drückt die Erwartung aus, daß seitens der Regierung alles unterbleibe, was geeignet sei, die Polen in ihren nationalen Ansprüchen zu bestärken. Eine weitere spricht sich in sehr allgemeinen Redensarten für die Erhaltung eines kräftigen Mittelstandes aus und regt dazu dienliche gesetzliche Maßnahmen an. Die letzte sagt, die Colonialpolitik der Regierung habe bei den Verhandlungen mit fremden Staaten mehrfach eine kräftige Vertretung der deutschen Interessen vermissen lassen und hofft, daß die Regierung daraus die geeignete Nutzenanwendung ziehe. Bei der Begrüßungsfeste leitete sich der Landtagsabgeordnete Dr. Dswald den die Thatfachen außerordentlich tief auf den Kopf stellenden Satz: „Was uns Nationalliberale zusammengeführt hat, ist nicht eine Gemeinamkeit der Interessen, sondern der politischen Anschauungen und Ueberzeugungen, nicht das Wohl eines Bruchtheils, sondern der Gesamtheit des Volkes.“ Von dieser Begrüßungsfeste vermeldet die „Köln. Ztg.“ die Ausbringung eines Hochs auf Bismarck, aber nichts von einem solchen auf den Kaiser; doch halten wir das für ein Versehen des Berichtes. Herr v. Bennigsen war nicht anwesend.

Vom Brotneid der Edelsten. Die Ernennung des Fürhen Hatzfeld, der doch das Oberpräsidentengehalt von 21,000 Mark gar nicht nöthig hat, zum Oberpräsidenten von Schlesien, hat bei verschiedenen schlesischen Edelsten den Brotneid mächtig erregt. Ein Antisemitenblatt macht sich zum Organ dieser Mißvergünstigen, indem es sich aus Schlesien schreiben läßt: „Wir zweifeln nicht, daß Fürst Hatzfeld im Stande sein wird, seinem hohen Amte erprießlich vorzustehen und

haftig es wäre eine saubere Charakterfestigkeit, wenn Du mit diesem Schurken ein gemeinames Spiel spieltest!“

„Kein Wort weiter!“ erwiderte Alfred mit blühenden Augen und mit großer Entschiedenheit. „Jede Beleidigung, welche Du Hartwig zufügst, ist auch eine Beleidigung für mich! Er ist besser, als wir alle, und wenn einer von uns den Namen eines Schurken verdient — so ist er es gewiß nicht!“

„Steht denn der Mensch mit dem Teufel im Bunde?“ knirschte der Affessor, „daß er es auch fertig bringt, nun Dich zu behörden. Aber Dein landknechtsmäßiges Eintreten soll ihm wahrhaft wenig nützen. Ich habe seiner Kugel Stand gehalten, und ich würde es durch die Gassen schreien, daß er ein Ehrloser, ein Feigling ist, wenn er sich nun, da die Reihe an mir ist, hinter seinem Weibe verkriechen wollte! — Wie mir scheint, ist er selber der Urheber dieses ganzen Hossenspiels gewesen!“

„Schäme Dich, Paul!“ fiel ihm der junge Maler mit unverhüllter Entrüstung ins Wort. „Da häuffst halblöse, erbärmliche Schmähungen auf das Haupt eines Mannes, der viel eher Deine Bewunderung und Deine unbegrenzte Hochachtung verdient hätte. Und was mein und Paulas glücklicherweise noch rechtzeitiges Erscheinen an diesem Ort anbetrifft, so kann ich Dir darüber eine Aufklärung geben, die Dich hoffentlich mit Beschämung wegen Deines eben geäußerten Verdachts erfüllen wird.“

(Schluß folgt.)

in der nächsten Secunde sahen sie zwischen den Bäumen eine im raschen Laufe näherkommende Frauengestalt aufstehen, die ihnen allen gut genug bekannt war. Noch ehe sie sich von ihrer Ueberraschung erholt hatten, hatte die Frau die kleine Baldbloße erreicht, auf welcher die Kämpfenden standen und hatte sich mit einem gellenden Schrei an Hartwigs Brust geworfen.

Niemand schien von diesem Zwischenfall so sehr betroffen und erschüttert zu sein, als Hartwig selbst; denn die Frau, welche durch ihr unerwartetes Dazwischentreten den Fortgang des Duells verhinderte, war keine andere als Paula, Paula, die noch vor wenigen Stunden durch seine bloße Annäherung in Furcht und Entsetzen versetzt worden war, und die ihre Krone jetzt — unbekümmert um die Gegenwart der fremden Personen — so fest um seinen Nacken geschlungen hatte, als wollte sie ihn nie mehr von sich lassen.

„D, Hartwig, vergieb mir,“ schloß sie, „ich habe mich lange mit heißen Kämpfen dagegen gestraubt, aber endlich mußte ja ich es glauben, was sie alle sagten, — daß Du kein Herz habest! — Ach, und ich habe nie aufgehört, Dich zu lieben!“

Er stand erst wie erstarrt und nahm ihre Liebschlangen hin, ohne einen Finger zu rühren. Möglich aber schon es über ihn zu kommen wie eine wilde, leidenschaftliche Erregung. Er warf die Pistole weit von sich und sank vor seiner Frau auf ein Knie nieder. Er bog ihre Kopf zu sich herab und bedeckte ihren Mund mit heißen Küßen.

Der Arzt und die beiden Secundanten hatten sich discret zurückgezogen. Sie begriffen diesen ganzen Vorgang nicht, aber sie entnahmen ihm mit Gewißheit wenigstens das eine, daß es hier nichts mehr für sie zu thun gab — und niemand war darüber glückseliger, als der brave Fabrikaspector, der eine viel größere Angst erduldet hatte, als wenn die Pistolenläufe auf ihn gerichtet wären, und dem es sich nun wie eine Bergelast vom Herzen wälzte.

Des Affessors Anblick war beim Erscheinen seiner Schwägerin bleich geworden, aber er hatte seine Waffe fest in der Hand gehalten und sich nicht von der Stelle gerührt. Er hatte, wie er seinen Schwager kannte, wohl erwartet, daß dieser seine Gattin von sich stoßen und ihm, wie es das Gesetz der Ehre vorschrieb, seine Brust darbieten würde. Als aber nichts derartiges geschah, als Hartwig vielmehr den Zweck seines Hieres vollständig vergessen zu haben schien, stampfte er zornig mit dem Fuße auf den weichen Baldboden, und ließ eine Verwünschung, die wie „Gnade Komödie!“ klang, zwischen den zusammengepreßten Zähnen hervor.

Noch wußte Paul sich dem Zusammenhang der letzten Ereignisse nicht zu erklären, da fiel sein Blick auf die Gestalt seines Bruders Alfred, der jetzt zwischen den Bäumen aufstand, einen raschen, leuchtenden Blick auf Hartwig und seine Gattin warf und dann geraden Wegs auf den Affessor zuschritt.

„Bin Du etwa der Veranlasser dieser räthselhaften und äußerst zeitgemäßen Familien Scene gewesen?“ rief ihm Paul mit grimmigem Lohne entgegen. „Wahr-

daß er bemüht sein wird, dasselbe unparteiisch und loyal zu handhaben; da aber die Uebertragung eines solchen Amtes bei dem Vorhandensein mehrerer gleich tüchtiger Kräfte eine Auszeichnung ist, so bedeutet die Ernennung des Fürsten Sakfeld die abschließliche Uebergehung derjenigen Kreise, Geschlechter und Parteien, welche ein traditionelles Recht, wenn auch keinen Anspruch auf die Berücksichtigung bei der Besetzung des Oberpräsidiums von Schlesien hatten.

Cynischer und zugleich despectirlicher gegen die Staatsregierung, deren Hauptstütze zu sein sie sonst stets vorgeben, ist wohl seitens der „Edelsten“ noch nie ausgesprochen worden, daß man in diesen Kreisen die besoldeten Aemter als eine Domäne des Adels, ja sogar gewisser „Geschlechter“ betrachtet. Und das beansprucht, die erste Geige im öffentlichen Leben zu spielen!

Gruselpolitik. Die fromme „Kreuzzeitung“ läßt sich folgendes aus Nürnberg berichten:

Nürnberg, 29. September. Socialdemokratisches. Man schreibt uns: In süddeutschen Landen scheint die Socialdemokratie den Worten Debels (?) gehorsam, mit Macht bestrebt zu sein, „das Pulver trocken zu halten“. Als nach Einführung des Kleinkalibrigen Gewehres die bayerische Heeresverwaltung den Verkauf der Werbergewehre, das Stück zu 2 Mark, anordnete, fiel der reisende Absatz, den diese Gewehre im Lande fanden, sehr bald auf. Nachdem die Rage aus dem Saß war, stellte man sorgfältige Erhebungen über ihren Verbleib an, und siehe da, es ergab sich, daß die Socialdemokraten mit Vorliebe diese Gewehre, deren Brauchbarkeit zum Straßenkampf man allgemein rühmen hört, aufkauften! Daß auch andere friedliche Bürger, denen unter den heutigen Zeitläuften vielleicht der Gedanke an eine zukünftige „Bürgerwehr“ im Kopfe herumgeht, sich ebenfalls solche Gewehre zulegen, soll nicht verschwiegen sein. Immerhin giebt diese Erfahrung zu denken und mag die Männer des kühlen Blutes daran erinnern, daß die Feinde des Umsturzes in aller Kühnheit und Ruhe ihre Rüstungen treffen.

Wenn das nicht auf die alten Weiber männlichen und weiblichen Geschlechts wirkt, dann wissen wir wahrhaftig nicht, was wirken soll!

Ueber eine einheitliche Strafvollstreckung im Deutschen Reiche, und zwar auf dem Wege einer Verordnung finden dem Vernehmen nach zwischen dem Reichs-Justizamt und den preussischen Ministerien der Justiz und des Innern gegenwärtig Verhandlungen statt. Offenlich wird der Reichstag sich daran erinnern, daß es sich hier um eine Aufgabe handelt, die der parlamentarischen Behandlung werth ist. Der Strafvollzug, der zwischen politischen „Verbrechern“ und Leuten, die Unzucht getrieben haben, nicht den mindesten Unterschied macht, ist ein Zustand, der Deutschland sicherlich nicht zur Ehre gereicht. Wir zweifeln, daß an diesen Zuständen auf dem Verordnungswege auch nur das mindeste gebessert werden dürfte.

Der Berliner Bierbock bildete am Sonnabend, wie wir bereits berichtet, abermals den Gegenstand von Unterhandlungen zwischen den Vertretern der Ring-

brauereien und Saalbesitzer einerseits und den Arbeitervertretern andererseits. Beiderseitig wurde constatirt, daß die Verhandlungen nur den Charakter von Vorverhandlungen tragen könnten und daß man sich beiderseitig vorbehalte, eventuelle Abmachungen den Auftraggebern — den Ringbrauereien und der Arbeiterschaft — zur Bestätigung zu unterbreiten. Zur Grundlage für die Verhandlungen wurden die bekannten fünf Forderungen der Brauerei-Arbeiter genommen, welche diese nach der Aussperrung am 16. Mai aufstellten und welche die Zustimmung der von der socialdemokratischen Partei einberufenen Volksversammlungen fanden. Eine viel Aussicht auf Erfolg bietende Bestätigung wurde vorläufig noch nicht erzielt, da die Vertreter der Brauereibesitzer in Bezug auf die Gestaltung des Arbeitsnachweises auf dem Rechte der Auswahl bestanden, das die Arbeiter unter keinen Umständen zugestehen zu können erklärten. Auch die Frage der Raifreier blieb offen. Im Laufe dieser Woche sollen die Verhandlungen wieder aufgenommen werden. Beiderseitig wurde die Zusage gegeben, sich zunächst als im Zustande des Waffenstillstandes getreten zu betrachten und für die Dauer desselben durch Maßregelungen oder gefährliche Angriffe in der Presse nicht erneut Del in's Feuer zu gießen.

Den Fall Arons möchte „Die Post“ wieder aufwärmen. Eine Notiz über die Duktung des Parteikassirers schließt das verlogenste deutsche Presseorgan mit folgenden Worten:

„Dr. A. A.“ (Leo Arons) fehlt mit seiner Monatssteuer von 20 Mk., was wohl damit zusammenhängt, daß er sich mit der Zahlung eines Capitals für immer abgefunden hat.“

Ein Wort über diese neue Lüge, die wir bloß ausdrücklich als Lüge feststellen wollen, erübrigt sich.

Zur Nachahmung empfohlen. Aus Kiel schreibt die „Frankf. Ztg.“: In der kaiserlichen Torpedowerkstatt zu Friedrichsort tritt vom 1. October ab eine Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 9 Stunden ein, um weitere Arbeiterentlassungen zu vermeiden. Der Stundenlohn bleibt der frühere.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der Arbeiterumzug in Wien am letzten Sonntag hatte einen weit größeren Umfang, als nach dem eingelaufenen dürftigen Depeschen anzunehmen war. Um 3 Uhr erschienen die Züge der Arbeiter in Gruppen von Zwanzig bis Fünfzig, aber nicht in geschlossenen Reihen marschierend, auf der Ringstraße. Das Wetter war kalt und unfreundlich, weshalb in dem Zuge weniger Frauen und Mädchen zu erblicken waren, als bei der Demonstration am 1. Mai im Prater. Es waren, wenn man annähernden Schätzungen glauben darf, etwa zwanzig- bis dreißigttausend Arbeiter, die in zeitweise unterbrochenem Zuge bis 5 Uhr Nachmittags auf der Ringstraße sich bewegten und sich dann zum großen Theil in ihre Wohnbezirke zerstreuten. Gegen 6 Uhr 30 Min. kam noch ein starker Trupp von mehr als tausend Arbeitern vor das Parlament und zog von hier, ununterbrochen hoch

rufend, gegen die Universität. An der Spitze dieser Truppe ging der Abgeordnete Bernerstorfer. Vor der großen Treppe zur Universität hielt die Menge. Die Treppe war im Nu besetzt und ein Mann machte den Versuch, von hier aus eine Rede zu halten. Die Wache verhinderte dies jedoch und veranlaßte die Menge, weiter zu ziehen, was erst mit Hilfe einiger berittener Sicherheits-Wachleute gelang. Die Wache räumte hierauf die Universitätstreppe, wobei ein großer Theil der Arbeiter sich in die Aula flüchtete. Die Thore der Universität wurden sofort geschlossen und als man die Eingedrungenen aufforderte, die Aula zu verlassen, fiel einem derselben ein, daß sich derzeit in der Universität die Naturforscherausstellung befindet und die meisten erklärten nun, „Besucher der Ausstellung zu sein.“ ... Einige zahlten auch Eintrittsgeld in dieselbe, die anderen entfernten sich. Die gegen den Schottenring zurückgebrachte Menge machte den Versuch, ein Arbeiterlied anzustimmen; dies wurde von der Wache jedoch untersagt. Als sich dann in die Höhe für das allgemeine Wahlrecht rufe: „Nieder mit den Mameluken!“ mischten, wurden einige Arrestirungen vorgenommen.

Das österreichische Justizwesen erfährt eine scharfe Beleuchtung in einem Prozesse, der am 17. September vor den Geschworenen in Bozen (Tirol) gegen den Wiener Genossen Schrammel verhandelt wurde. Die Geschworenenbank setzte sich ausschließlich aus ländlichen Elementen zusammen, da der Staatsanwalt nicht nur sämtliche in Bozen wohnhafte Geschworenen, sondern überhaupt alle der „Intelligenz“ Angehörigen abgelehnt hatte. Die Anklage erstreckte sich auf einige Neuerungen, die Genosse Schrammel in einer am 10. December 1893 in Meran abgehaltenen Volksversammlung angeblich gemacht haben sollte und in denen die Staatsanwaltschaft das Verbrechen der Störung der öffentlichen Ruhe nach § 65 a („Aufreizung zu Haß und Verachtung gegen die Staatsverwaltung“), das Vergehen der „Aufreizung zu Haß und Verachtung gegen einzelne Stände und Klassen der bürgerlichen Gesellschaft“ nach § 302 und eine „Herabwürdigung der Lehren der katholischen Kirche“ nach § 303 erblickte. Außerdem soll Genosse Schrammel einen Regierungsvertreter in Innsbruck beleidigt haben (§ 312).

Der Gerichtspräsident suchte nicht nur den Angeklagten in jeder Weise in seiner Vertheidigung zu beschränken, sondern auch die Entlastungszeugen vor den Geschworenen socialdemokratischer Gesinnung zu verbieten. Die Krone aber setzte er seiner „Unparteilichkeit“ dadurch auf, daß er die „Rechtsbelehrung“ dazu benutzte, eine antisocialdemokratische Rede zu halten. Kein Wunder, daß die bauerlichen Geschworenen von der staatserschütternden Schuld des Genossen Schrammel überzeugt wurden. Er wurde dann auf Grund des Schuldispruchs vom Gerichtshof zu sechs Monaten schwerem Kerker, mit einem Fasttag monatlich und einer Dunkelhaft, verurtheilt. Als erschwerend wurde angenommen, die größere Gefahr, welche durch die Meute begründet war, indem er vor einer Masse von 300 bis 400 Arbeitern gesprochen hat und die Folgen dieses Auftretens jedenfalls nur nachtheilige sein konnten gegenüber seinen Zuhörern, welche mit großem

Aus einer kleinen Stadt.

Spiegbürgergeschichte von Lrs Dilling. (Aus dem Norwegischen von Georg Gärtner.)

Die Damen Hildemann und Samuelson waren selbstverständlich Freundinnen und kämpften um die Oberherrschaft im Städtchen. Beide hatten Anspruch darauf.

Madame Samuelsons Gatte war Consul, außerdem reich und Mitglied des Gemeinderaths, wie auch Director der Sparkasse, aber — er war eine Art Parvenue, und auch seine Frau war von ziemlich niederer Herkunft.

Der Advokat Hildemann dagegen war arm, aber vornehm. Er war ein Bruder des Admirals Hildemann und seine Gattin gehörte einer Patrizierfamilie an. Aber seine Position in der Stadt war sehr bescheiden.

Für einen Advokaten gab es in dem Dörtchen wenig zu thun und seine einträglichste Stellung war ein Posten bei der Sparkasse, in welchem er Untergeordneter des Consuls Samuelson war.

Frau Hildemann war eine schlanke stattliche Dame mit bleichem, aristokratischem Gesicht, großer, gebogener Nase und schwarzem Haar, das hinter den Ohren gekräuselt war.

stikten Ornamenten geschmückt war, während ein goldenes Pincenez auf ihrer gebogenen Nase thronte.

Frau Samuelson dagegen war klein und untersezt, hatte ein volles Posaunenengelgesicht und dünnes, hellgelbes Haar.

Sie schmückte sich gern mit Gold und war stets nach der neuesten Mode gekleidet, was nicht immer ihrer runden Figur zu Gute kam.

Beide Damen waren natürlich wohlthätig, jede aber auf ihre eigene Weise.

Frau Samuelson betheiligte sich stets an der sogenannten „öffentlichen Wohlthätigkeit“.

Sie zeichnete auf jede Weise, am liebsten auf solche, die in den Zeitungen publicirt wurden, und ihr Name prangte stets unter den Aufforderungen zur Beranpflanzung von Bäume. Aber sie gab aus Princip niemals an der Thüre — und die Armen im Hause aufsuchen? — das konnte sie mit dem besten Willen nicht, denn ihre Corpulenz hinderte sie am Treppensteigen.

Die wohlthätigen Bemühungen der Frau Hildemann trugen einen mehr privaten Charakter.

Sie schickte Blumen zu allen Hochzeiten, Kränze zu jedem Begräbniß, Suppe zu allen Wöchnerinnen und ging vom Morgen bis Abend in der Stadt umher, Kranke besuchend.

Man sah sie nie ohne eine große, schwarze Tasche am Arme, in welcher eine Handarbeit lag; sie hatte immer solch eine Menge Präsentchen für Weihnachten

Sobald Minna die Einladung angenommen und versprochen hatte, im Laufe des Sommers kommen zu wollen, hatte es Frau Hildemann noch einmal so lebhaft mit dem Abhatten von Visiten.

Der selbstgestickte Caschmirshawl flatterte von Ost nach West und das goldene Pincenez konnte man überall glänzen sehen.

Frau Hildemann gebrauchte in jenen Tage eine stets wiederkehrende Formel:

„Ich komme nur ein wenig — ein ganz klein wenig, nun, ich kann wohl sagen, eine Abschiedsvisite zu machen, denn jetzt bekommen Sie mich lange Zeit nicht wieder zu sehen. Wenn Minna kommt, werde ich so sehr in Anspruch genommen sein.“

Und dann wurde Minna besprochen, ihre äußeren und inneren Eigenschaften, — von ihren großen, schwarzen Augen, ihrem reizenden Lachen etc.

Auf diese Weise wurde Minna populär.

An einem schönen August-Vormittag, als die „Minna-Epidemie“ ihren Höhepunkt erreicht hatte, sah Frau Samuelson in ihrem elegant möblirten Bourdoir die „Familie Colla“ in der Hand. Aber sie las nicht in diesem schönen Roman für junge Lektüre.

Sie dachte —

An einen Bazar?

Wer weiß!

Es ist in unseren Tagen nicht leicht, ein gutes Motiv für einen Bazar zu finden.

(Fortsetzung folgt.)

Applaus und mit Rufen des Beifalls seinen Anschauungen beigetreten zu sein scheinen.

Bei der Motivierung des Strafausmaßes bemerkte der Herr Präsident: „Es wurde unter das gesetzliche Mindestmaß herabgegangen, wegen im Sinne der Strafproceßordnung Verschärfungen in der Haft einzutreten haben. Nachdem in Oesterreich die Kettenstrafe abgeschafft ist, werden Sie mit einem Fasttag im Monat und einer Dunkelhaft mit hartem Lager belegt.“

Wirklich schade, daß es nicht einmal für Socialdemokraten mehr Ketten in Oesterreich giebt!

Genosse Schrammel hat die Wichtigkeitsbeschwerde angemeldet und stützt sich darin auf den ungerechtfertigten Ausschluß der Öffentlichkeit, auf die Behinderung seiner Verteidigung durch den Vorsitzenden, auf die Thatsache, daß der Vorsitzende nicht objectiv die Verhandlung leitete, sondern seinen persönlichen Haß gegen die Socialdemokraten allzu grell zum Ausdruck brachte, und darauf, daß der Präsident in seiner Rechtsbelehrung durch eine ihm gar nicht zustehende und ganz sinnlose Darlegung des Weisens des Socialismus die Geschworenen verwirrte und in Irrthum führte.

Belgien.

Nachdem das Wahlbündniß zwischen Liberalen und Socialisten gestärkt ist, man die Clerikalen als ob sie eine Majorität schon in der Tasche hätten. Daß die Wahlausichten der Schwarzröcke bessere sind, als wenn das Bündniß zu Stande gekommen wäre, unterliegt freilich keinem Zweifel, allein auf der anderen Seite steht auch fest, daß die Mißwirtschaft der frommen Gesellen, die bis jetzt das Regiment geführt haben, ihnen auch unter den Klängen viele Feinde gemacht hat. Dazu kommt, daß an manchen Orten, wo die Parteien sich noch nicht so scharf geschieden haben, wie dies in den größeren Städten der Fall ist, Arbeiter und Bürger doch zusammengehen werden. Und selbst in Brüssel ist eine Verständigung für die Stichwahl nicht ausgeschlossen, und dann wäre die Niederlage der Clerikalen sicher. — Unsere Genossen sind unermüdet in der Organisation und Agitation. Alle Arbeiterverbände und Arbeitergruppen des Landes sind zu gemeinsamer Action unter Führung der politischen Partei vereinigt; und die Propaganda durch Wort und Schrift, namentlich auch auf dem Lande, wird mit bewundernswürdigem Eifer und mit ebensoviel Geschick und Methode betrieben.

Die „gemäßigten“ Liberalen — nicht zu verwechseln mit den Radikalen, die zum Theil aus ehrlichen Demokraten bestehen — suchen sich an den Socialisten für das zurückgewiesene Wahlbündniß dadurch zu rächen, daß sie ausstreuen, die Socialisten stünden im Solde der Clerikalen. Zur Unterstützung dieser unsinnigen Anklage wurde auf einen gewissen Art verwiesen, einen angeblichen „Socialistenführer“, der sich im Wahlkreise Nivelles, wo der Ministerpräsident de Burlet als Candidat aufgestellt ist, warm für diesen in's Zeug lege, und von dem hintennach herausgefunden sei, daß er mit der Regie unangenehme Beziehungen habe. Betreffs dieser Jagdgeschichte, die auch in deutsche Zeitungen übergegangen ist, erfahren wir aus der letzten Nummer des socialistischen Hauptorgans, des „Peuple“ (Volk), daß Art niemals Socialist und Parteigenosse war und daß seine innigen Beziehungen zur Regierung in der Thatsache besteht, daß er, um eine Strafmwandlung zu erwirken, einmal eine Audienz bei einem Minister gehabt hat.

Die liberale Entrüstung ist hochkomisch. Die Herren Liberalen — und das gilt auch von anderen als den belgischen — beanspruchen wohl für sich das Monopol, die Socialdemokraten um Unterstützung anzubetteln und dafür socialdemokratische Fußstapfen zu erhalten.

England.

Unternehmer-Frazis. Der sich in England so menschenfreundlich gebende Pittsbarger Eisenhüttenbesitzer Carnegie hat beschlossen, die Löhne seiner 5000 Arbeiter in den Soger Thompson'schen Stahlwerken herabzusetzen, damit die Fabrik concurrenzfähiger wird.

Dänemark.

Die dänischen Kammer sind am Montag zusammengetreten.

China.

Vom schifflichen Kriegsschauplatz wird gemeldet: London, 2. October. Nach einer Shanghai-Depesche der „Times“ sollen 35,000 Japaner an der Sperrungslinie zwischen dem Gelben Meer

und Tientsin gelandet worden sein. Shanghaier Drahtnachrichten der „Central News“ besagen, im chinesischen Kriegssamte herrsche entsetzliche Verwirrung und Corruption. Weder Uniformen noch hinlänglicher Proviant für die Truppen seien vorhanden. Kanonen, Gewehrmunition, die gekauft und bezahlt wurden, sind verschwunden. Das große Chinensienlager zwischen Tientsin und Taku sei mit zumeist unbewaffneten Rekruten gefüllt, deren Mannszucht viel zu wünschen übrig lasse. Ausländer könnten sich dem Lager nur unter gehöriger Bewachung nähern. Die feindselige Stimmung gegen die Ausländer ist im Zunehmen begriffen. Die Melburg, daß Wi-tju von den Chinesen geräumt sei, wird bestätigt. Die dortige Streitkraft überschritt den Jalufluß und nahm am Nordufer eine die Herrstraße nach Mukden beherrschende Stellung ein. Von der zweiten japanischen Expedition, die in voriger Woche von Hiroshima ablegte, ist bisher nichts gehört worden. Wie der Tientsiner Sonderberichterstatter der „Times“ erzählt, unterstützt die Kaiserin-Wittve kräftig Li-Hung-Tschang, auf dessen Vorschlag Prinz Kung wieder mit der Leitung der auswärtigen Politik Chinas betraut wurde. Die chinesische Regierung lasse die Rückschlüsse in Mukden nach Tzol in der Mandchurien schaffen.

Parteiangelegenheiten.

Verteidigung des Richterstandes. Der Redacteur der „Volkszeitung“, unseres Bruderorgans in Augsburg, Genosse Breder, wurde wegen angeblicher verächtlicher Verteidigung des Richterstandes — er soll diesem Parteilichkeit vorgeworfen haben — zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Zum Parteitag in Frankfurt am Main wurde in Bremerhaven der Genosse Schmalfeldt gewählt. — In Gera wurden die Genossen Adler und Wetterlein gewählt. — Die Parteiverammlung des 7. badischen Wahlkreises Offenburg wählte Frau Klara Zellin als Delegirte. — Im 10. badischen Reichstags-Wahlkreis Karlsruhe-Bruchsal wurden die Genossen Schäßle-Bulach und A. Hüver-Karlsruhe als Delegirte gewählt. — In Essen wurden die Genossen Hui und Wächter gewählt.

Gegen Denkmäler. Der socialdemokratische Volksverein für Burscheid und Umgegend hat den Beschluß gefaßt, an den diesjährigen Parteitag zu Frankfurt a. M. folgenden Antrag zu richten:

„Der Parteitag wolle beschließen: Es dürfen Gelder zur Errichtung von Denkmälern für verstorbene Parteigenossen nicht gesammelt werden. Gründe: Wie aus Mittheilungen im „Vorwärts“, der „Rh.-Westf. Arb.-Ztg.“ (Dortmund) und anderen Parteiblättern hervorgeht, beschließen die Parteigenossen von Dortmund, dem verstorbenen Genossen Tölke ein Denkmal zu errichten und gründen dazu einen Fonds. Der socialdemokratische Volksverein von Burscheid und Umgegend ist mit allen Parteigenossen darin einig, daß der Genosse Tölke durch seine langjährige Thätigkeit und sein aufopferungsvolles Wirken in unserer Partei sich in den Herzen der Parteigenossen ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat. Der Verein steht aber in der Erbannung von Denkmälern aus Stein oder Erz lediglich eine Nachahmung bürgerlicher Gebräuche und erklärt sich principiell entschieden dagegen, daß den Arbeiter in ihrer schlechten materiellen Lage durch solche äußere Zeichen pecuniäre Opfer auferlegt werden. Der socialdemokratische Volksverein von Burscheid und Umgegend betrachtet die Erbauung von Denkmälern als einen überwundenen Standpunkt,“ und erwartet von den Delegirten des Kreis-Souffrages, daß sie auf dem Parteitag obigen Antrag vertreten werden.

Sociale Uebersicht.

An die Bureau-Angestellten! Während alle anderen Arbeiterkategorien bereits seit Jahrzehnten in ununterbrochenem Kampf mit dem Unternehmertum um die Verbesserung ihrer Arbeits- und Lebensbedingungen ringen, haben die Lohnsklaven der Feder bisher noch stets in Ermangelung jeder wirtschaftlichen und politischen Erkenntniß rückwärts und gesinnungslos sich dem Unternehmertum als willenloses Auserwähltes hingelassen. Arbeiter und Ganzen, Schweigen und Dulden ist das Schicksal der Bureau-Arbeiter!

Einzig und allein diesem Umstande haben wir es zu verdanken, daß man uns einen „Monatslohn“ zu bieten magt, mit dem kein anderer Arbeiter als „Hochlohn“ zufrieden wäre, daß wir nicht das geringste Mitbestimmungsrecht über die Dauer der Arbeitszeit, Höhe des Lohnes, Abfertigungsfrist u. s. w. haben. Die Millär unserer Arbeiter ist allein maßgebend. Solche die Arbeiterklasse hat einen Feind

vergessen! Während die gewerblichen Arbeiter der Gewerbe-Ordnung unterstehen und für die Kaufleute das Handels-Gesetzbuch gilt, giebt es kein Gesetz, das auf die Bureau-Angestellten Anwendung finden könnte.

Collegen! Seit kurzer Zeit ist eine kleine Anzahl aufgeklärter Collegen ununterbrochen thätig, eine Organisation zu schaffen, die die Besserung dieser menschenunwürdigen Zustände zur Aufgabe hat. Eines der wirksamsten Kampfmittel zur Erreichung unserer Ziele ist das von der unterzeichneten Commission herausgegebene Fachblatt „Der Bureauangestellte“. Dasselbe erscheint am 1. eines jeden Monats und kostet pro Quartal 50 Pf.

Collegen Deutschlands! An Euch richten wir den dringendsten Appell, endlich Eurer Pflichten Euch bewußt zu werden und mitzuwirken an dem gemeinsamen Werke. Laßt diesen Ruf nicht unbeachtet! Erwacht endlich! Kauft Euch auf! Unterstützt „Den Bureauangestellten“ durch Euer Abonnement! Leistet Beiträge für den Agitationsfonds! Seid unablässig bemüht, Propaganda zu machen für unsere Bestrebungen, damit wir bald allereits Zweigvereine gründen können!

Zuschriften und Geldsendungen sind an den Unterzeichneten zu richten. Ueber die geleisteten Beiträge wird öffentlich in dem „Bureau-Angestellten“ quittirt werden. Die Agitations-Commission der Bureau-Angestellten Berlins und Umgegend. J. A. Schulz, Urbanstraße 35.

Alle Arbeiterblätter werden freundlichst um Abdruck gebeten.

Kleine Rundschau.

Um nicht nach Sibirien transportirt zu werden, hat jüngst in Myslowitz ein Russe eine vor 7 Jahren begangene Mordthat eingestanden: In das Gerichtsgefängniß zu Oppeln wurde ein gewisser Joseph Schemnowski eingeliefert, der im Jahre 1887 im Kuththal bei Wyssota, Kreis Groß-Strehlitz, den Bauernsohn Wiecha mit einer Eisenstange erschlagen und sodann beraubt hatte. Der Mörder entkam damals nach Rußland, wo er kürzlich wegen Straußenraubes und Brandstiftung zur Verschickung nach Sibirien verurtheilt wurde. Auf dem Wege nach Sibirien entwich L. bei Kalisch und floh nach Myslowitz, wo er wegen Beitelns verhaftet wurde. Um nicht ausgeliefert zu werden, da er von Geburt Russe ist, gestand er die vor 7 Jahre begangene Mordthat unter Angabe aller Einzelheiten ein und wurde in Ketten, begleitet von zwei Polizeibeamten, nach Oppeln gebracht.

Durch eine Wasserhose wurden nach einem Telegramm der „New-York World“ aus Caracas in Valencia in Venezuela 150 Personen getödtet.

Starke Erdschütterungen mit gewaltigem Getöse wurden am Dienstag Vormittag 9 1/2 Uhr in Dortmund verspürt. Der Einsturz eines Ofens rief in der Liebfrauenstraße eine Panik hervor, die Schulkinder eilten in wilder Hast die Treppe hinab, mehrere erlitten dabei Verletzungen. Aerzte und Feuerwehr waren alsbald zur Stelle.

Nacht weniger als fünf Erdschütterungen sind in einer der letzten Nächte in Eisleben wahrgenommen worden.

Nachdem er in Monte Carlo 200 000 Francs verloren, erschoß sich der Pariser Universitätsprofessor Paul Aubry am Niderstrand. In den Tagen des Unglücklichen fand man ein an den Polizeidirector gerichtetes Schreiben, in welchem er seinen Leichnam dem Pariser anatomischen Institut vermacht.

Petersburg, 26. September. Ueber eine Explosion in der Pulverfabrik zu Schlüsselburg theilt die „Petersb. Ztg.“ folgende Einzelheiten mit: Kurz vor zwei Uhr Nachts wurde die Bevölkerung durch ein furchtbares Krachen aus dem Schlafe geweckt. Nach 10 Sekunden ertönten zwei weitere Schläge von betäubender Gewalt. Die Wände erdröhnten, der Erdboden schwannte, es schien, als ob die ganze Stadt unterginge. Früh Morgens war die ganze Stadt auf den Beinen. Man hatte erfahren, daß sofort nach den Explosionen sich über der drei Werst von Schlüsselburg entfernten Pulverfabrik ein Feuerchein erhoben habe. Mit Unruhe erwartete man Nachrichten, da bekannt war, daß in der Fabrik auch Nachts gearbeitet wird und gegen 200 Menschen dort beschäftigt sind. Am Ort der Katastrophe fand man einen Trümmerhaufen von Balken und Brettern, eisernen Rädern, Theilen bronzener und kupferner Maschinen und entwurzelter Bäumen. Diese Balken von einer Länge von 5-8 Faden waren durch die Gewalt der Explosion 50 bis 80 Faden vom Ort der Katastrophe wie Lanzen in die Erde gestoßen. Im Fluge hatten sie ganze Reihen von Bäumen niedergeworfen. Zum Glück war während der Explosion nur ein einziger Arbeiter, Borowkow, in den Werkstätten beschäftigt. Der Wächter, der ungefähr eine Viertelstunde vor der Explosion vor der Polirwerkstätte vorbeiging, sah Borowkow in der Trommel sitzen und das an den Wänden der Trommel angeammelte Pulver mit einem Hammer hinuntererschlagen. Durch diese Hammerschläge ist wahrscheinlich die erste Explosion verursacht worden, die zweite dadurch, daß die umherfliegenden Balken die Dächer der benachbarten Werkstätten, in denen 50 Fud Pulver lagen, durchschlugen. Der Schaden beläuft sich auf 50,000 Rubel.

Eine lustige Sannergeschichte wird aus Paris berichtet. Kommt da vor einigen Tagen ein Offizier, eine ältere, schneidige Kriegergestalt, die Offiziersrosette der Ehrenlegion im Knopfloch, zu dem großen Weinhändler Moreau. Capitain Dupamel, stellt er sich vor, und erfährt dann, er sei der Chef der Weinabtheilung im Casino seines Regiments und wolle einmal einige Mathemeine probiren. Herr Moreau ist sehr erfreut, die Aussicht auf eine so gute Kundenschaft zu bekommen, und bedient den alten Haubdegen, der von Algerien

aufs beste. Der Capitain hat eine feine Zunge. Er probirt und probirt, ist sehr wählerisch, stellt aber schließlich doch vier Fass Bordeaux, ein Fasschen Cognac, ein Fasschen Rum und vier Körbe Champagner. Morgen Nachmittag 2 Uhr bei der Loban-Kaserne vorfahren! Aber pünktlich! Drittirte Rechnung beifügen! Mit einer tiefen Verbeugung geleitet der erfreute Weinwirth den Hauptmann bis zur Thüre. Seine Zunge! denkt er, der Mann versteht was. Und wie stramm! Hat doch mindestens seine vier Flaschen im Leibe und geht so gerade einher, wie bei der Parade. Kammerherr! Ja, unsere alten Offiziere! Am nächsten Nachmittag um 2 Uhr fährt der Wagen vor der Loban-Kaserne vor. Eine Schildwache geht auf und ab. Im großen Kasernenthor steht der Capitain, diesmal in Civil, aber die rotze Rosette im Knopfloch. „Brav, mein Sohn, Du bist pünktlich!“, sagte er dem Kutscher. „Wo ist die Rechnung?“ „Hier, mein Capitain!“ „So ist's recht, aber — Himmelkreuzdonnerwettermillionenbombernundgranatenelementschloßschwerenothnocheinmal... das ist ja nur ein Exemplar! Die Rechnung muß doppelt ausgefertigt werden! Diese Schafstöcke in Eurem Bureau! Na, lauf schnell zurück und hole das zweite Exemplar, der Posten und ich wollen Deinen Wagen schon so lange bewachen!“ „Sehr wohl, mein Capitain!“, sagt der Kutscher und eilt zurück. Als der Kutscher mit der zweiten Rechnung wiederkam, waren Wein, Capitain, Wagen und Pferde spurlos verschwunden. Man hat sie auch bis zur Stunde noch nicht wiedergefunden. Die Schildwache wurde zu Protokoll vernommen, wußte aber von dem Zusammenhange der Geschichte nichts. Der alte Herr, sagte der Soldat, sei kurz vor Ankunft des Wagens an das Thor der Kaserne gekommen, und habe sich sein losgegangenes Schuhband wieder festgeknapft. In diesem Augenblick sei der Wagen vorgefahren, der Kutscher habe mit dem alten Herrn gesprochen und sei dann fortgelaufen. Nach der Art und Weise der Unterredung habe der Soldat angenommen, der alte Herr sei der Brotherr des Kutschers gewesen und habe diesen wegen irgend einer Nachlässigkeit ausgelappt. Denn als der Kutscher fortgewesen sei, habe der alte Herr noch immer geschimpft und gejagt: „Jetzt muß ich selbst fahren! Ach diese Schafstöcke! Nichts machen sie recht.“ Dann habe er sich auf den Boden gesetzt und sei ganz flott fortgefahren. Wohin? Darüber zerbrechen sich Polizei und Weinändler ihre Köpfe.

Socales.

Breslau, den 4. October 1894.

Partei-Versammlung.

Laut Inserat in der „Volkswacht“ findet Sonntag, den 7. October, Nachmittag 4 Uhr, in der „Villa Liebig“ (Liebigstraße 2) eine Parteiversammlung statt. Besonders eingeladen seien auch hiermit Frauen und Mädchen, da in der Versammlung die Befanntgabe des Beschlusses der am 23. v. Mts. gewählten Frauencommission erfolgen wird.

[Zu einer Unterredung] mit dem Untersuchungsrichter war Redacteur Schebs am Dienstag Vormittag geladen. Dort erzählte derselbe, daß der Fürstbischof Kopp von Breslau gegen ihn Strafantrag gestellt habe wegen Beleidigung des ober-schlesischen Klerus. Diese Beleidigung soll in dem bekannten Leitartikel, überschrieben: „Die Mezelei in Oberschlesien“ enthalten sein. Es ist dies auf ein und denselben Artikel die dritte Anklage; die beiden ersten lauten auf „Verleumdung der Gendarmerie“ und Aufreizung zum „Klassenhaß.“ Die Genossen werden daraus ersehen welcher Aufmerksamkeit wir uns zu erfreuen haben.

[Zum Pfandrecht des Vermiethers.] Das neue Gesetz vom 12. Juni 1894, betreffend das Pfandrecht des Vermiethers, ist mit dem 1. October in Kraft getreten. Das Pfandrecht des Vermiethers wird dadurch wesentlich beschränkt. Von jetzt ab darf der Vermiether u. A. nicht mehr pfänden: die Kleidungsstücke, die Betten, das Haus- und Küchengerath, insbesondere die Heiz- und Kochöfen, soweit diese Gegenstände für den Schuldner, seine Familie und sein Gefinde unentbehrlich sind, dann die für den Schuldner, seine Familie und sein Gefinde auf zwei Wochen erforderlichen Nahrungs- und Feuerungsmittel, die den Künstlern, Handwerkern, Hand- und Fabrikarbeitern, sowie den Beamten zur persönlichen Ausübung des Berufs unentbehrlichen Gegenstände.

Vom Pfandrecht des Vermiethers sind ferner ausgeschlossen die Offizierien, Decoffizierien, Beamten, Geistlichen, Lehrern an öffentlichen Unterrichtsanstalten, Rechtsanwälten, Notaren und Aerzten die zur Verwaltung des Betriebes oder Ausübung des Berufs erforderlichen Gegenstände, ferner bei Offizieren, Militärärzten, Decoffizierien, Beamten, Geistlichen und Lehrern an öffentlichen Unterrichtsanstalten ein Gelddbetrag, welcher dem der Pfandung nicht unterworfenen Theile des Dienstinkommens oder der Pension für die Zeit von der Pfandung bis zum nächsten Termine der Gehalts- oder Pensionszahlung gleichkommt; sodann die zum Betriebe einer Apotheke unentbehrlichen Geräthe, Gefäße und Waaren, Orden und Ehrenzeichen und die Bücher, welche zum Gebrauch des Schuldners und

Besondere Bedeutung hat diese Aenderung der bisher bestandenen gesetzlichen Bestimmung für das Strafverfahren wegen strafbaren Eigennuzes (Rückens). Auch die strafrechtliche Bestimmung des § 289 Straf-Gesetz-Buches bezieht sich nun nicht mehr auf das Fortschaffen solcher Sachen, deren Unentbehrlichkeit für den Schuldner anerkannt ist.

[Zum confessionellen Kriegsschauplatz.] Zum Thümmel'schen Proceß, der am 6. d. M. vor der Breslauer Strafkammer zur Verhandlung kommt, äußert sich eine theologische Stimme wie folgt:

„In lebhafterer Spannung, als es nach außen hin scheinen mag, sehen die evangelischen Kreise der Stadt Breslau dem am 6. October cr. stattfindenden Religionsunterricht gegen den Pfarrer Thümmel aus Remscheid entgegen. Namentlich die sogenannten kleinen Leute haben die Thümmel'sche Schrift mit Eifer gelesen und colportirt. Die Leute können es nicht fassen, weshalb „die Regierung“ gegen diese Schrift Anklage erhoben hat, die doch nichts Anderes lehre, als das, was sie im Unterricht gelernt hätten und was sie sonntäglich in der Predigt hören könnten.“ Weiter heißt es: „Der neueste Religionsproceß wird als eine Kraftprobe der katholischen Kirche gegen die evangelische Kirche betrachtet. Diese Kraftprobe — mag Pfarrer Thümmel verurtheilt werden oder nicht — wird mit einer Schädigung der staatsanwaltschaftlichen Autorität endigen. Keuzere Macht ist religiösen Triebkräften gegenüber bald ohnmächtig.“

Wir glauben, sagt hierzu die „Volkszeitung“, daß man in katholischen Kreisen dem Proceß mit nicht geringerer Spannung entgegensteht. Es ist nun einmal das Schicksal solcher Prozesse, die Gemüther hitzen und drüben außerordentlich zu erregen. — Uns läßt die ganze Sache ziemlich kalt.

[Wie stark die Verwendung der Frauenarbeit im Handelsgewerbe] bereits ist, davon legt der Bericht der Handelsschule des Breslauer Frauen-Bildungsvereins ein bemerkenswerthes Zeugniß ab. Seit dem Jahre 1866 hat diese Lehranstalt bereits 1273 ausgebildete Buchhalterinnen entlassen. Die Stellenvermittelung des Vereins für den kaufmännischen Beruf hat sich mit den Jahren außerordentlich vermehrt, und die Anfragen nach tüchtig vorgebildeten Kräften können noch immer nicht ausreichend befriedigt werden. Leider vergißt der Bericht anzugeben, mit welchem Gehalt diese „ausgebildeten Buchhalterinnen“ Stellung fanden.

[Ober-Präsident Fürst von Hatzfeld-Trachenberg] traf gestern Vormittag um 9 1/2 Uhr im Ober-Präsidential-Gebäude ein, um seine Amtsgeschäfte zu übernehmen.

[Der allgemeine Buß- und Betttag in Deutschland] findet am Mittwoch vor dem Todtenfest, also in diesem Jahre am 21. November, statt. Der Tag wird in ganz Deutschland gleichzeitig gefeiert, mit Ausnahme zweier Fürstenthümer.

[Die früheren städtischen Nachwachst-beamten] hielten am Dienstag im Glasalon des Pariser Gartens eine zahlreich besuchte Versammlung ab, in welcher seitens der eingesetzten Commission Bericht über den Verlauf des Processes erstattet wurde. Vorläufig ist ihnen auf eine Eingabe das Wartegeld auf weitere drei Monate, also bis 1. Januar 1895, von dem Magistrat bewilligt worden.

[Maßregel gegen die Cholera-Gefahr.] Mit Rücksicht auf die Cholera-Gefahr ist seitens des königl. Regierungs-Präsidenten in Breslau angeordnet worden, daß auswärtige, d. h. aus anderen Kirchsprengeln kommende Wallfahrer an dem am 15. October d. Js. zu Trebnitz stattfindenden Wallfahrts- und Ablassfeste, sogenannten Hedwigsfeste, nicht Theil nehmen dürfen.

[Rekruteneinstellungen.] Die diesjährige Ver-oderung bezw. Uebergabe und Einstellung der Rekruten des Hauptmeldeamts I, Bezirkscommandos I, Breslau (Buchstaben A bis R), findet folgendermaßen statt: Am 10. October cr., Nachmittags 1 Uhr, auf dem Hofe der Westendkaserne die Rekruten für die Regimenter 22, 23, 62, 63, 50, Feldartillerie-Regiment 21, Fußartillerie-Regiment 6 und Pionier-Bataillon Nr. 6; am 11. October cr., Vormittags 8 Uhr, auf dem Hofe der Westendkaserne die Rekruten für die Regimenter 10, 38, 51, Jäger-Bataillon 6, Feldartillerie-Regiment 6; am 14. October cr., Nachmittags 1 Uhr, auf dem Hofe der Westendkaserne die Rekruten für das Gardecorps und am 3. Novbr. cr., Vormittags 8 Uhr, Zimmer Nr. 12 der Ohlauer Thor-Kaserne, die Rekruten für das Train-Bataillon Nr. 6 hiersebst.

Rekruten des Bezirks-Commandos I, Breslau, Hauptmeldeamt II (Buchstaben S bis Z) wie folgt statt: Am 10. October cr., Nachmittags 1 Uhr, auf dem Hofe der Stadtgraben-Kaserne die Rekruten für die Regimenter 22, 23, 62, 63, 50, Feldartillerie-Regiment 21, Fußartillerie-Regiment 6 und Pionier-Bataillon Nr. 6; am 11. October cr., Vormittags 8 Uhr, auf dem Hofe der Stadtgraben-Kaserne die Rekruten für die Regimenter Nr. 10, 38, 51, Jäger-Bataillon Nr. 6, Feldartillerie-Regiment 6; am 14. October cr., Nachmittags 1 Uhr, auf dem Hofe der Westendkaserne die Rekruten für das Gardecorps und am 3. November cr., Vormittags 8 Uhr, im Zimmer Nr. 12 der Ohlauer Thor-Kaserne, die Rekruten für das Train-Bataillon Nr. 6 hiersebst.

Sollte einer der Rekruten, welcher für eines der vorstehend bezeichneten Truppentheile ausgehoben ist, nicht spätestens am 4. October cr., Abends 6 Uhr, im Besitz seines Gestellungsbeschlusses sein, so hat sich derselbe unverzüglich behufs Empfangnahme desselben im Zimmer Nr. 12 bezw. 13 der Ohlauer Thor-Kaserne zu melden.

[Zum Stadt-Theater.] Heute, Donnerstags, gehen die Opern „Bajazzi“ und „Mara“ in Scene. — Morgen, Freitag, gelangt das Märchen-spiel „Hänsel und Gretel“ zur Wiederholung. Hierauf folgt, mit neuer Ausstattung, die zweijährige Balletnovität „Coppelia“ von Delibes, von der Balletmeisterin Frä. Grüllmeyer arrangirt. Den musikalischen Theil leitet Kapellmeister Rosenberger.

[Zum Lobe-Theater.] Die Billet-Bestellungen zu den Weber-Aufführungen laufen aus der Provinz so zahlreich ein, wie dies früher nur bei den Aufführungen der „Meininger“ der Fall war.

[Concordia-Theater.] Heute, Donnerstag, findet die dritte Aufführung des Volksstücks „Unser Doctor“ statt, und morgen, Freitag, wird die Posse „Flotte Weiber“ zum letzten Male aufgeführt. In Vorbereitung befindet sich das Lustspiel mit Gesang „Salontroler“ von Moser; die erste Aufführung wird voraussichtlich künftigen Sonntag stattfinden.

[Bewegung der Bevölkerung.] In der Woche vom 23. September bis 29. Septbr. fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 87 Geburten statt. In der Vormoche wurden 284 Kinder geboren; davon waren 241 ehelich, 43 unehelich, 274 lebendgeboren, (126 männlich, 148 weiblich), 10 todtgeboren, (8 männlich, 2 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (eincl. Todtgeborene) betrug 169 (78 männlich, 91 weiblich) mit Einschl. der nachträglich aus Vormochen gemeldeten. Von den Gestorbenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 59 (darunter 13 unehelich Geborene) 1 bis 5 Jahren 23, von 5 bis 10 Jahren 8, von 10 bis 15 Jahren 2, von 15 bis 20 Jahren 2, von 20 bis 25 Jahren 5, von 25 bis 30 Jahren 4, von 30 bis 40 Jahren 11, von 40 bis 50 Jahren 9, von 50 bis 60 Jahren 14, von 60 bis 70 Jahren 15, von 70 bis 80 Jahren 10, über 80 Jahre 7. — Es starben an Scharlach 3, an Masern und Röttheln 1, an Rose 1, an Diphtheritis und Group 7, an Wochenbettfieber — an Keuchhusten 2, an Unterleibstypus —, an acutem Gelenk-Rheumatismus —, an Ruhr —, an Brechdurchfall 5, an Magen- und Darmcatarrh bei Kindern bis 5 Jahren 19, an anderen acuten Darmkrankheiten 2, an anderen Infectionskrankheiten —, an Krebs 5, an Gehirnschlag 4, an Krämpfen 11, an anderen Krankheiten des Gehirns 13, an Lungenschwindlucht 28, an Lungen- und Luftröhren-Entzündung 8, an anderen acuten Krankheiten der Athmungs-Organen 3, an anderen Krankheiten der Athmungs-Organen 6, an Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 8, an allen übrigen Krankheiten 36, in Folge von Verunglückung 4, in Folge von Selbstmord 1, Unbekannt 2, Todtschlag —. Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kamen in der Berichtswocde: Gestorbene überhaupt 24,46, im ersten Lebensjahre Gestorbene 8,54, an Lungenschwindlucht Gestorbene 4,05.

[Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten.] In der Woche vom 23. Septbr. bis 29. September 1894 wurden 122 Erkrankungsfälle gemeldet und zwar erkrankten an mod. Pocken —, Cholera —, Diphtheritis 23, an Unterleibstypus 1, an Rückfallfieber —, an Scharlach 34, an Masern 63, an Ruhr —, an Wochenbettfieber 1.

[Buden-Ankau.] Die Bude 69 bis 71, in welcher sich das Rohwaa-er-Geschäft von B. Suthante (Ring) befindet, ist seitens der Stadt angekauft. Der Abbruch der Bude erfolgt zu Neujahr.

[Alarmirung der Feuerweh.] Am 2. d. M., Abends kurz vor 10 1/2 Uhr gerieth durch Unvorsichtigkeit beim Umgeben mit einer Petroleumlampe Selbststraße Nr. 51 im dritten Stock eine Gardine in Brand. Die Feuergefahr war bereits vor der Ankunft der Feuerweh beleitigt. — Am 3. d. Mts. Vormittags 8 1/2 Uhr, war in Folge einer mangelhaften Feuerungsanlage in der im 4. Stock des Hauses Schindlitzerstraße Nr. 49 belegenen Wäschküche der Fußboden und die Balkendecke darunter in Brand gerathen. Dieses Feuer wurde mit dem kleinen Handspritz gelöscht.

[Sturz von einem Gerüst.] Am 3. d. Mts., Nachmittags 3 1/2 Uhr, stürzte Friedrich Carlstraße 1,

*) Darunter 1 Jahr über 1 Jahr alt.
**) Darunter 2 Fälle Scharlach, Diphtherie und 1 Fall Diphterie mit Pocken.

wo Maler mit Hilfe eines Leitergerüsts die Fagade in allen Etagen ansprechen, in Folge eines Fehltritts brach im dritten Stockwerk auf dem Gerüst thätige Maler Carl Kretschmer, sich mehr als überschlagend, auf das Straßenniveau, wo er entseelt liegen blieb.

[Kuffinden eines Entseelten.] Am 3. d. M., Nachmittags 3 Uhr, wurde aus dem Waschteiche die Leiche des Arbeiters gezogen, welcher am 2. d. Mts. dort ertrunken war.

[Unglücksfall mit tödlichem Ausgang.] Der Arbeiter Carl L. aus Herdau wurde am 1. d. M., Abends, beim Ueberschreiten eines Bahndammes von einem Zug überfahren, wobei er Schädel- und Rippenbrüche erlitt. Der Schwerverletzte wurde sofort in das hiesige Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder gebracht, wo er bereits nach dreiviertel Stunden verstarb.

[Unglücksfälle.] Vorigen Sonnabend gegen Mittag stürzte der bei dem Neubau des Ständehauses auf der Gartenstraße beschäftigte Maurer Weißbrich aus etwa zwei Meter Höhe vom Gerüst und schlug mit dem Kopf auf einen am Boden liegenden eisernen Träger auf, wodurch er sich eine schwere Kopfwunde zuzog. Er fand im Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder Aufnahme. — Am 1. d. Mts., Nachmittags, ließ auf der Bismardstraße ein drei Jahre alter Knabe hinter einem Pferdeabwagen her. Als er dann zur Seite sprang, gerieth er unter eine Droschke und trug Verletzungen davon, weshalb er nach dem Allerheiligens-Hospital gebracht wurde.

[Verhaftungen.] Am 2. d. Mts. wurde ein Lehrling festgenommen, der seinem Lehrherrn 300 Mk. unterschlagen hatte. — Ein Schuhmacherlehrling wurde festgenommen, weil er seinem Lehrherrn aus der Ladentasse 150 Mk. gestohlen hatte. — Ferner wurde ein Arbeiter verhaftet, der vor einer Ladenthür hängende Kleidungsstücke an sich gerissen und damit die Flucht ergriffen hatte.

[Polizeiliche Nachrichten.] Verhaftet am 2. d. M.: 46 Personen. — Gestohlen: einem Arbeiter auf der Kleinen Scheitingerstraße ein dunkler Jaquetanzug. — Abhanden gekommen: ein goldener Manschettenknopf in Form einer Kugel mit Kette, ein silbernes Kettenarmband, ein Portemonnaie mit 5 Mk., ein Filzschreibgerät, ein Hundertmarkstück und eine Taschenuhr, Nr. 22.742. — Gestunden: eine Brille, eine silberne Herrnanhülle, ein Pfandstück, ein Regenschirm, ein Zweimarkstück, eine Kettische, ein Spazierstock, fünf Taschentücher und ein Paar Handschuhe.

Schlesien.

Provinzielle Rundschau.

Einen recht complicirten Luftbarkeits-Steuertarif bringt der Haynauer Magistrat in Vorschlag; es sollen erhoben werden:

Table with 4 columns: Description of activity, Duration, and Price. Includes items like 'für eine Landbelustigung bis 12 Uhr Nachts', 'für einen Vokalball', 'für Veranstaltungen von Kunstrevue-Vorstellungen', etc.

Der Haynauer Gemeinderat hat sich zu dieser lauter und lebendigen öffentlichen Luftbarkeitssteuerliste gratulirt.

begründete Forderungen formulirt und sollen an maßgebender Stelle eingereicht werden. Hoffentlich werden die Unternehmer sich wenigstens einigermaßen entgegenkommend zeigen.

Von der Cholera in Oberschlesien. Bei der Regierung in Oppeln ist am 2. d. Mts. nur aus Siemianowiz ein bakteriologisch festgestellter Fall von Choleraerkrankung, ein Todes- und ein choleraverdächtiger Fall gemeldet worden. Die übrigen Nachrichten weisen keine Veränderung nach.

Von der ober-schlesisch-polnischen Grenze wird der „Königshütter Zig.“ mitgetheilt, daß der Landrath von Bendzin in Polen seines Amtes entsetzt wurde, weil er das vom Kreise für Cholera-Baracken bewilligte Geld unterschlagen und die im Kreise ansässigen Fabrikbesitzer gezwungen hat, auf eigene Kosten Cholera-Baracken zu bauen.

In Rußland fehlen fast alle Beamten. Als während der Hungersnoth von allen Seiten Gelder beigekostet wurden, wälzten sich davon zunächst die hohen und niederen Beamten, so daß für die Nothleidenden nur ein geringer Bruchtheil übrig blieb.

Altwaßer. Am Sonntag, den 30. September, fand hier im Saale zum „Deutschen Kaiser“ eine öffentliche Holzarbeiter-Verammlung mit der Tagesordnung: „Zweck und Nutzen der Gewerkschaften“ statt. Leider war die Versammlung nur sehr mäßig besucht, was wohl seinen Grund darin haben mochte, daß am gleichen Tage eine öffentliche Volksversammlung in Nieder-Salzbrenn, sowie im gleichen Locale in Altwaßer die Versammlung des Arbeitervereins stattfand. Letztere hätte wohl bei einigem guten Willen entweder verschoben oder Sonnabend Abend abgehalten werden können, denn Ginderufer derselben mußte doch wissen, wie schwer es hält und mit wie viel Mühe und Kosten es verbunden ist, eine neue Zahlstelle, welche ein tüchtiges neues Glied in der Kette der Arbeiterbewegung sein soll, zu gründen. Der Besuch der Versammlung wäre dann jedenfalls ein besserer gewesen. Trotzdem nun der Besuch viel zu wünschen übrig ließ, fand die Versammlung statt. Der Referent Tischler A. Lindner aus Görlitz, legte den Erscheinungen in trefflichen Worten auseinander, wie der Arbeiter nur durch festes Zusammenschließen und Beitritt zu einer Organisation vor der Ausbeutung des Capitals geschützt sei. Für die Holzarbeiter sei diese Organisation der Holzarbeiterverband, welcher sich aus den früheren Verbänden der Tischler, Drechsler, Stellmacher, Hürsten- und Pinselflechter zusammengeleitet hat. In kleineren Städten, wo Zimmerleute, Korbmacher, Stülbauer u. s. w. keine Organisation haben, stehe auch diesen der Beitritt zum Holzarbeiterverband frei. Zweck desselben sei es nun, vor allen Dingen die Bildung und Aufklärung unter die Arbeiter zu tragen, was durch Vorträge, eine gute Bibliothek und vor allen durch die wöchentlich erscheinende „Holzarbeiter Zeitung“ erreicht wird. Außerdem wird dem arbeitslosen Arbeiter, habe er nun gezwungen oder freiwillig zur Wanderstraße gezwungen, eine Unterstützung bis zu 1 Mark pro Tag gewährt. Verheiratete Mitglieder werden in dringenden Nothfällen, sowie beim Ableben einer Ehehälfte ebenfalls unterstützt; gemisstrachteten Kollegen wird gleichfalls nach Kräften geholfen. Durch Verkürzung der Arbeitszeit und Erziehung von Herbergen und Arbeitsnachweiser, sowie Gewährung von Arbeitstagen in Streitigkeiten mit Arbeitgebern, wird ebenfalls vom Verbands in weitgehender Weise gesorgt, so daß es jeden Holzarbeiters Pflicht ist, diesem Verbands beizutreten, um eine Besserung seiner wirtschaftlichen Lage herbeizuführen. Der Beifall, welcher dem ruhigen und sachlichen Vortrage folgte, betrieß, daß die Versammlung mit den Ausführungen des Referenten einverstanden war. Zur Discussion sprachen noch die Genossen Springer, Raitwaldt und Jürsch und forderten zum Beitritt zum Holzarbeiterverband auf. Hierauf wurde Jürsch zum Vertrauensmann bis zur ersten Mitgliederversammlung gewählt. Derselbe findet am Sonntag den 7. October, Nachmittags 3 Uhr, im „Deutschen Kaiser“ (Altwaßer) statt und eruchen wir die Genossen, alle Holzarbeiter darauf aufmerksam zu machen. Mit einem Hoch auf die neugegründete Zahlstelle wurde die Versammlung vom Genossen Jürsch geschlossen. Pflicht eines jeden Holzarbeiters ist es, in der nächsten Versammlung zu erscheinen, dem Verbands beizutreten und nur in solchen Localen zu verkehren, welche für uns zur Abhaltung von Versammlungen zur Verfügung stehen; dies ist jetzt nur bei Herrn Schedel im „Deutschen Kaiser“ (Altwaßer) der Fall.

Rede-Satz am Sonntag, den 30. Septbr., fand hier im Saale des Gasthofes „zur guten Laune“ die zweite sehr gut besuchte Volksversammlung statt mit dem Thema: „Die Ziele der Socialdemokratie.“ Genosse G. Hartung-Feiburg hatte das Referat übernommen. Derselbe entlegte sich seiner Aufgabe in einem zweiertheiligen Vortrag in glänzender Weise. Seine Ausführungen waren oft von lautem Beifall begleitet. Der Vortragende um zu veranschaulichen, daß keine Ausnahmefälle auf einen anderen Fall liegen. Im Schluß des Vortrages forderte der Vortragende die anwesenden Segner auf, sich zum Verbands zu melden, dieselben hatten aber davor, schon während des Vortrages das Heftenpanier zu ergreifen, um hinterher am Bierisch über die bösen Socialdemokraten loszusprechen. Im Socialistenstreifen soll es hauptsächlich der dortige Pastor ziemlich weit gebracht haben, aber hier öffentlich anzusprechen und zu widerlegen hatte er nicht die Macht. In der Discussion sprachen die Genossen Hartung-Feiburg und Schudel, welche im Sinne des Referenten...

Die heute, den 30. September, im Gasthof „zur guten Laune“ in Nieder-Salzbrenn stattgefundene Versammlung erklärte sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und erklärte, mit allen gesetzlichen Mitteln für die Ziele der Socialdemokratie einzutreten, um das arbeitende Volk aus den Ketten des Capitalismus zu befreien. Ferner verpflichteten sich die Anwesenden, tüchtig für unsere Parteipresse zu agitieren.

„Die heute, den 30. September, im Gasthof „zur guten Laune“ in Nieder-Salzbrenn stattgefundene Versammlung erklärte sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und erklärte, mit allen gesetzlichen Mitteln für die Ziele der Socialdemokratie einzutreten, um das arbeitende Volk aus den Ketten des Capitalismus zu befreien. Ferner verpflichteten sich die Anwesenden, tüchtig für unsere Parteipresse zu agitieren.“

Genossen von Salzbrenn und Umgegend! An Euch liegt es nun, dafür zu sorgen, daß uns das Local auch beim neuen Wirth zur Verfügung steht, indem Ihr denselben durch Euren Besuch unterstützt. Es gehört noch sehr viel Aufklärung in unseren Kreis, wenn wir sicher sein wollen, daß uns derselbe erhalten bleibt. Die Freiburger Arbeiterchaft aber eruchen wir, durch ihre Einkäufe an Bier, Cigarren u. s. w. nur Genossen zu unterstützen.

Reise, 2. October. Der Herzog von Ratibor vor beabsichtigt, die ärmere Bevölkerung der zu seiner Herrschaft gehörenden Dörfer für die Hausindustrie zu gewinnen. Er läßt zunächst in Stodoll, Kreis Kybnitz, eine Werkstätte für Korbflechterei einrichten. Die Kernsten, den dieses „Gut“ zu Theil werden soll, denn die Beschäftigung in der Hausindustrie ist gleichbedeutend mit langsamem Verhungern bei trotz aller Anstrengungen übermäßig langer Arbeitszeit.

Reise, 2. October. Unfall. Einen eigenthümlichen Unfall erlitt am 28. September, Nachmittags, der in der Expedition von Bunte und Kleiner beschäftigte Arbeiter Franz Fritsche von hier. Derselbe war auf dem hiesigen Güterbahnhof mit dem Arbeiter Wagner zusammen beschäftigt, einen sechs Centner schweren Kesselboden aufzuladen. Als der Kesselboden auf dem Wagen umgelegt werden sollte, mußten beide Arbeiter rüdwärts vom Wagen springen; hierbei sprang W. fehl, riß den F. um und stürzte auf ihn, wobei F. eine Rippenquetschung erlitt.

Aus den Nachbarprovinzen.

Polen. Zum Tode verurtheilt. Der Arbeitsbursche Rybat aus Posen, welcher, wie seiner Zeit berichtet, die 34jährige Klbs ermordete, wurde, wie dem „Ratiborer Anzeiger“ telegraphisch gemeldet wird, trotz seines hartnäckigen Leugnens zum Tode verurtheilt.

Gerichtliches.

Der Krawall von Antonienhütte vor dem Schwurgericht.

Original-Bericht der „Salzwaßer“.

(Fortsetzung.)

Angeklagt sind: 1. Der Bergmann Vincent Rehlid aus Neuborf, nicht vorbehaft; 2. der Ziegelarbeiter Josef Schmottermayer aus Redendorf, vorbehaft; 3. der Grubenarbeiter August Modatz aus Bielschowitz, unbehaft; 4. der Gelegenheitsarbeiter Julius Nidel aus Antonienhütte, zur Zeit in Haft, nicht behaft; 5. der Brauereiarbeiter Albert Polaget aus Antonienhütte, zur Zeit in Untersuchungshaft, nicht vorbehaft; 6. der Schmiedegeselle Wilhelm Jatta aus Schwarzwald, nicht vorbehaft; 7. der Werkarbeiter August Mathuszyk aus Antonienhütte, zur Zeit in Untersuchungshaft, nicht vorbehaft; 8. der Schleppler Karl Bartoschek aus Antonienhütte, zur Zeit in Untersuchungshaft, nicht vorbehaft; 9. der Pferdebesitzer Julius Schwarz aus Porembsa, zur Zeit in Untersuchungshaft, nicht vorbehaft; 10. der Schleppler Theophil Panitz aus Bielschowitz, zur Zeit in Untersuchungshaft, unbehaft; 11. der Arbeiter Johann Juranel aus Antonienhütte, zur Zeit in Untersuchungshaft, 14 Jahr alt, vorbehaft; 12. der Fleischer Johann Adolf Kurzenjowski aus Bielschowitz, zur Zeit in Untersuchungshaft, 15 Jahr alt, nicht vorbehaft; 13. der Schulknabe Wilhelm Gzollek aus Schwarzwald, zur Zeit in Untersuchungshaft, 12 Jahr alt, nicht vorbehaft; 14. der Schulknabe Anton Modatz aus Redendorf, in Untersuchungshaft, 13 Jahr alt, nicht vorbehaft; 15. der Maurer Ludwig Kuczera aus Antonienhütte, zur Zeit in Untersuchungshaft, vorbehaft; 16. der Arbeiter Peter Jung aus Redendorf, vorbehaft; 17. die verehelichte Eva Jung aus Redendorf, vorbehaft; 18. der Arbeiter Robert Kalisch aus Antonienhütte, nicht vorbehaft; 19. der Arbeiter Mathias Eisner aus Redendorf, nicht vorbehaft; 20. der Schleppler Ludwig Schampere aus Antonienhütte, nicht vorbehaft; 21. der Hüttenarbeiter Franz Mikolasz aus Antonienhütte, nicht vorbehaft; 22. der Steinbrucharbeiter Eduard Ulbrich aus Redendorf, vorbehaft; 23. der Maschinenreisende Wilhelm Stujan aus Antonienhütte, vorbehaft; 24. der Bergmann Fridor Copp aus Bielschowitz, vorbehaft; 25. der Ziegelarbeiter Ludwig Kaluza aus Bielschowitz, vorbehaft; 26. der Maschinenwärter Franz Buballa aus Thurnau-Colonie, nicht vorbehaft; 27. der Werkarbeiter Emanuel Wessoly aus Schwarzwald, nicht vorbehaft; 28. der Fleischergehilfe Josef Roszyk aus Schwarzwald, nicht vorbehaft; 29. der Bremser Ignaz Kolodzig aus Antonienhütte, nicht vorbehaft; 30. der Grubenarbeiter Carl Rogiella aus Antonienhütte, nicht vorbehaft; 31. der Arbeiter Albert Sczyrba aus Antonienhütte, nicht vorbehaft; 32. der Hausbesitzer Josef Kowalski aus Antonienhütte, nicht vorbehaft; 33. der Arbeiter Adam Rezyk aus Antonienhütte, vorbehaft; 34. der Bergmann Rudolf Brufopp aus Zaborze, unbehaft; 35. der Bergmann Franz Sowada aus Antonienhütte, nicht vorbehaft; 36. der Bergmann Theodor Wientzel aus Paulsdorf, vorbehaft; 37. der Bergmann Adolf Kujof aus Zaborze, nicht vorbehaft; 38. der Bergarbeiter Bernhard Figura aus Zaborze, nicht vorbehaft; 39. der Cigarrenarbeiter Carl Ziegler, aus Rogberg, nicht vorbehaft; 40. der Maschinenreisende Sphelster Sognas aus Zaborze, nicht vorbehaft; 41. der Arbeiter Anton Wiczorek aus Thurnau-Colonie, nicht vorbehaft; 42. der Schmiedemeister Thomas Wolek aus Antonienhütte, vorbehaft; 43. der Arbeiter Anton Piontel aus Schwarzwald-Colonie, nicht vorbehaft; 44. der Arbeiter Thomas Polleka aus Redendorf, vorbehaft; 45. der Glasermeister Johann Kalinke aus Lipine, nicht vorbehaft; 46. der Arbeiter Carl Krawath aus Antonienhütte, vorbehaft; 47. der Arbeiter Val Kontny aus Antonienhütte, nicht vorbehaft; 48. der Arbeiter...

Der Bergarbeiter-Streik in dem niederschlesischen Bergbaukreis II, wie bereits mitgetheilt, ist sehr groß, daß der Streik jeden Augenblick wieder ausbrechen kann. Unsere Parteigenossen, welche sich bisher mit den Bergleuten haben, thun ihr Möglichstes, um den Streik zu verhindern, so es möglich ist.

Theodor Romal aus Antonienhütte, nicht vorbestraft; 50. die unredliche Sophie Sobehfo aus Schwarzwald-Colonie, nicht vorbestraft; 51. der Schlepper Conrad Suchanek aus Antonienhütte, Halbinvalid, nicht vorbestraft; 52. die verehelichte Marie Pionet aus Schwarzwald-Colonie, nicht vorbestraft; 53. der Arbeiter Thomas Wamotny aus Antonienhütte, nicht vorbestraft; 54. der Schlepper Johann Gawlik aus Bielschowitz, vorbestraft; 55. der Schlepper Johann Hannsck aus Bielschowitz, vorbestraft; 56. der Schichtarbeiter Carl Kaliza aus Neudorf, vorbestraft; 57. der Maurer Josef Passon aus Antonienhütte, nicht vorbestraft.

Die Verteidigung will einen umfangreichen Entlastungsbeweis antreten, sie will besonders beweisen, daß das Verhalten der Beamten stark provocirend gewesen ist.

Erster Verhandlungstag.
Beuthen, 3. October 1894.

Die Verhandlung wird nach neun Uhr vom Vorsitzenden Landgerichtsdirektor Reichstagsabgeordneten Sperlich eröffnet. Im Zeichenraale des Gymnasiums, wo die Verhandlung stattfindet, drängen sich die Beteiligten: Richter, Geschworene, 57 Angeklagte und an achtzig Zeugen. Für die Angeklagten sind an der Thürwand große Veranschaulichungen aus roh gezimmerten Balken aufgestellt. Unter den Geschworenen entficht eine größere Bewegung, als unter den Angeklagten auch die mitangeklagten Schulkinder in den Saal geführt werden, der eine Knabe ist so klein, daß er über den Verschlag der Anklagebank nicht hinwegsehen kann.

Die Anklagebehörde vertritt der Erste Staatsanwalt Kentswig-Beuthen, die Verteidigung führen außer dem Rechtsanwält Marcuse-Breslau die Rechtsanwälte Freund und Freudenberg-Beuthen.

Auf die Frage des Vorsitzenden, wer von den Angeklagten nur polnisch spreche, erheben sich über 20 Angeklagte. Es wird deshalb ein Dolmetscher bestellt. Der Vorsitzende warnt die Angeklagten und Zeugen davor, sich zu betrinken. Jeder Betrunkene werde unnahsichtlich in Strafe genommen werden.

Es wird der Anklagebeschluß verlesen, der den ersten 33 Angeklagten das Verbrechen des Aufruhrs, den übrigen nur das Vergehen, an einem Auslauf theilgenommen und den Anordnungen der Behörden nicht Folge gegeben zu haben, zur Last legt. Der Vorsitzende giebt darauf den Geschworenen ein kurzes Resumé der Vorgänge, wie sie von der Anklage behauptet werden und das sich im Wesentlichen mit dem von uns schon mitgetheilten Resümee deckt. Es folgt die Vernehmung der Angeklagten. Der erste Angeklagte Bergmann Rehlid soll den ersten Stein erhoben und den Ruf „Nun los“ ausgestoßen haben. Er giebt auf Befragen an, er sei nicht in Antonienhütte gewesen, erst später in Bielschowitz zu den übrigen Angeklagten gestossen. Der Gendarm Bodinka habe ihn aufgefordert, fortzugehen. Er sei nicht gleich gegangen, weil sein Schwager Suchanek an ihn herangeritten sei. Der Gendarm Bodinka habe ihn nun angefaßt und als Arrestanten erklärt. Er habe sich vom Gendarm losgerissen, weil er sich nicht wollte binden lassen. Als dann das Steinwerfen begann, sei er mit seinem Schwager fortgegangen. Er bestreitet, selbst einen Stein geworfen zu haben, er habe nur von Weitem zugehört. Der Angeklagte Josef Schottermayer ist der Bruder der erschossenen Frau Elsner, er will erst gekommen sein auf die Nachricht, daß seine Schwester erschossen worden sei. Zu dieser Zeit hätten die Leute schon das Gasthaus mit Steinen beworfen. Er habe wohl gehört, daß die Gendarmen die Menge zum Auseinandergehen aufforderten, aber die Aufforderung nicht auf sich bezogen, da er weit hinter den Gendarmen gestanden. Er bestreitet, selbst Steine geworfen zu haben, will sogar noch andere vom Steinwerfen abgehalten haben. Zu einem Gendarm habe er gesagt: Was ist denn das für eine verfluchte Mode, hier die Leute zu erschießen, meine Schwester habt Ihr erschossen.

Rechtsanwalt Marcuse fragt: Wann haben Sie erfahren, daß Ihre Schwester erschossen worden ist?
Angeklagter: Etwa um 5 Uhr. Er sei dann so lange dageblieben, bis sich die Menge verlaufen hatte.

Der Angeklagte Grubenarbeiter Modzik will um sieben Uhr nach Bielschowitz gekommen sein, er giebt zu, einen Stein geworfen zu haben, aber nur um eine Menge Kinder zu verschrecken. Er räumt weiter ein, ein Fenster des Zimmers, in dem die Gendarmen waren, eingeschlagen zu haben. Er beschuldigt mehrere Mitangeklagte des Steinwerfens.

Der Angeklagte Nibel war auf dem Plage in Antonienhütte um 9 Uhr nach Neudorf. Um 5 Uhr war er in Antonienhütte, nach Hause ist er um halb 9 Uhr gekommen. Er habe die Aufforderung gehört, sei auch auf die Seite getreten, 30 Schritte etwa vom Plage weg. Er selbst habe nicht geworfen.

Der Angeklagte Polahet giebt zu, ein Paar Steine geworfen zu haben, er will sie aber nicht gegen die Gendarmen, sondern in die Menge geworfen haben, damit die Leute auseinander gingen.

Der Angeklagte Jaffa will selbst nicht geworfen haben, aber er beschuldigt den Angeklagten Kobzenowsh. Auch die folgenden drei Angeklagten bestreiten, mit Steinen geworfen zu haben.

Der vom Angeklagten Modzik bezichtigte Angeklagte Schwarz leugnet, er sagt, Modzik sei ihm feindselig gesinnt. Der Angeklagte, 14 Jahre alte Knabe Juranek sagt, die Leute haben gerufen, werft die Hunde todt, die die Frau todt geschossen haben und da habe er auch geworfen.

Der Angeklagte, Fleischersohn Kobzenowsh giebt zu, mit Steinen geworfen zu haben, die Leute hätten ihn dazu aufgefordert.

Der Angeklagte Schulknabe Gziollet sagt aus, die Leute schrien: Du Hund, wirft Du mitwerfen, und da habe er einen Stein aufgehoben, die Mutter sei aber gekommen, habe ihn tüchtig durchgehauen und er sei nach Hause gebracht worden.

Der Angeklagte, Schulknabe Anton Modzyk will dem Lehrer und Gendarm das Geständnis, daß er sich am Werfen betheiligte, nur aus Furcht vor Schlägen gemacht haben. Aus der Vernehmung einiger weiterer Angeklagten, die sich alle für nichtschuldig erklären, geht hervor, daß die Aufregung erst dann so groß wurde, als die Frau erschossen worden war.

Der Angeklagte Mathias Elsner ist der Chemann der erschossenen Frau. Er sei mit seinen Verwandten des Weges daher gekommen, plötzlich sei seine Frau erschossen worden, und er habe nun gar nicht gemerkt, was mit ihm vorgehe, was er thun solle.

Die Vernehmung einer Anzahl weiterer Angeklagten ergibt nichts Wesentliches. Sie wollen entweder die Aufforderung der Gendarmen nicht gehört oder ihr sofort Folge geleistet haben. Sie geben auch an, daß Feuerlärm geblasen worden sei und daraufhin seien so viel Leute zusammengeströmt.

Ehe der Vorsitzende die weiteren Angeklagten vernimmt, constatirt er, daß es sich bei den folgenden Angeklagten nur um Auslauf handelt.

Der Angeklagte Prutop kam nach dem Hüttengasthause, als er gehört hatte, daß die Versammlung nicht stattfinden dürfe. Er habe am Tische gesessen und sich unterhalten. Der Wirth habe ihm gesagt, der Amtsvorsteher habe ihm verboten, ihm Bier zu geben. Sogleich sei auch ein Gendarm gekommen und habe ihn brutal angefahren: Ich verbiete Ihnen das Reden. Er antwortete: Sie werden mir wohl die Unterhaltung nicht verbieten dürfen. Da die Beamten so brutal gegen mich vorgingen, — ein reitender Gendarm hatte mich schon am Arme gefaßt — wagte ich nicht, die Leute zum Auseinandergehen aufzufordern, ich sagte dem Sowada, er möge den Amtsvorsteher bitten, ihm (Prutop) zu gestatten, eine Ansprache zu halten, in der er die Leute zum Auseinandergehen auffordern wollte. Der Amtsvorsteher erlaubte das nicht, sagte vielmehr, er (Prutop) solle sich um sich kümmern.

Angeklagter Sowada bestätigt die Angaben Prutops. Vorsitzender: Sie waren Einberufer der Versammlung, warum haben Sie denn den Leuten nicht gleich in Antonienhütte gesagt, daß die Versammlung zwar einberufen, aber nicht stattfinden könne. Sie sind doch eigentlich an der ganzen Sache schuld.

Angeklagter: Ich hat ja den Amtsvorsteher, das zu gestatten. Der verbot es mir aber.

Der Angeklagte, Bergarbeiter Figura, will nur über den Platz gegangen sein, ohne sich aufzuhalten. Er ist mit Prutop weggegangen. Prutop hat ihn als seinen Entlastungszeugen angegeben und er glaubt, daß er nur diesem Umstände die Anklage zu verdanken habe.

Ebenso will der Angeklagte Sosna nicht wissen, wie er auf die Anklagebank gekommen sei. Er habe sich für Prutop als Zeuge gemeldet, und daraufhin habe er die Anklage bekommen.

Der Angeklagte, Schmiedemeister Walecki, kam in Geschäften nach Neudorf, er wollte Geld einziehen. Es sei eine größere Menschenmenge da gewesen und einer habe wie

tozt am Boden gelegen. Er habe gefragt: Was ist denn dem Manne? Die Leute jagten: Nu, die Gendarmen haben ihn todtgeschlagen! Ob er todt war, kann ich nicht sagen. Dann sei ein Gendarm an ihn herangeritten und habe gesagt: Ah, der Herr Schmiedemeister ist auch da! Sie wollen wir uns auch notiren.

Der Angeklagte, Arbeiter Nawratk, will zufällig später hingekommen sein. Ein Gendarm habe ihn nach dem Namen gefragt. Er habe gesagt: Herr Wachmeister, ich gehe gleich, ich weiß ja gar nicht, was hier los ist. Der Gendarm sagte, ich sollte nur den Namen sagen, es werde mir weiter nichts passieren.

Der Angeklagte, Arbeiter Kontny, erklärt, er habe in Neudorf eine Hebamme gesucht, habe selbige aber nicht getroffen. Es hieß, sie sei in der Menschenmenge, und da habe er sie dort gesucht. Dabei sei er aufgeschrieen worden.

Die übrigen Angeklagten erklären sich nichtschuldig. Morgen wird mit der Beweisaufnahme begonnen.

Wegen Beleidigung durch die Presse stand heute Genosse Redacteur Schabs vor der II. Strafkammer des Landgerichts. Der Termin wurde wegen Ladung neuer Zeugen vertagt.

Landesamtlich. Nachrichten.

Vom 3. October.
Eheschließungen. I. Pract. Arzt Dr. med. Franz Roy, ev., Freistadt, mit Elisabeth Höhnen, kath., hier. — Viehhändler und Fleischer Hermann Haase, kath., Müstlerberg, mit Anna Steigmann, ev., hier. — Photograph Georg Fischer, kath., mit Ernestine Maß, kath., hier. — u. Volksschullehrer Gustav Brunwald, evang., mit Elisabeth Bajon, kath., hier. — Felbwebel Paul Schöck, evang., Brieg, mit Gertrud Seifert, kath., hier. — Schuhmachermeister Gottfried Schulz, evang., Sulau, mit Auguste Hübner, ev., hier.
Todesfälle. 1. Rathsdienier Dorothea Häcker, geb. Nawroth, 51 J. — Hauptlehrer a. D. Eduard Bröger, 64 J. — Dienstmamsfrau Helene Schramm, geb. Benke, 70 J. — Kärner Anton Linde, 59 J. — Bäckerlehrling Guido Steinig, 16 J. — Bäckergehilfe Oscar Jung, 24 J. — Dienstmädchen Bertha Scholz aus Puschwitz, 21 J. — II. Fröhlicher Agent Valentin Hiller, 87 J. — Kohlenarbeiter Carl Werner, 31 J. — Pensionirter Bouziedungsbeamter Christian Bocksch, 75 Jahre. — Curt, S. des Kaufmanns Franz Müller, 2 Mon. — Franz, S. des Arbeiters Josef Wella, 3 Jahre. — Knecht Carl Kobehay, 57 Jahre. — III. Mar, S. des Holzbildhauers Heinrich Schmidt, 1 J. — Gertrud, T. des Arbeiters Julius Klegner, 1 J. — Ida, T. des Schneiders Hermann Böhl, 2 Mon. — Gasanstalts-Assistent Hermann Thomas, 45 J. — Emma, T. des Feizers Hermann Hoffmann, 1 J. — Gymnasial-Oberlehrersfrau Johanna Meide, geborene Moritz, 74 J. — Georg, S. des Rutschers Wilhelm Staske, 5 W. — Arbeiter Wilhelm Klippel, 54 J. — Charlotte, T. des Bureaudiktars Friz Matthejus, 1 J. — Pastorswitwe Florentine Herbst, geb. Hächschant, 74 J. — Schneiderin Caroline Hein, 76 J. — Martha, T. des Maurers August Gorzike, 4 W. — Arbeiterwitwe Luise Bergel, geb. Metz, 58 J. — Almosengenosin Johanna Schmidt, 85 J.

Breslau, 4. October. (Breslauer Mehlmarkt.) Weizen-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg. incl. Sack 21,50 bis 22,00 M. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg. incl. Sack 18,25—18,75 M. — Weizen-Mehl per Netto 100 kg. in Käufers Säcken a) inländisches Fabricat 7,00—7,40 M. b) ausländisches Fabricat 6,60—7,00 M. — Roggenmehl fein per Brutto 100 kg incl. Sack 16,75—17,25. — Futtermehl per Netto 100 Kilogramm in Käufers Säcken: a) inländisches Fabricat 7,80—8,20 M., b) ausländisches Fabricat 7,40—7,80 M.

Breslau, 4. October. (Amtlich er Producten-Börsen-Bericht.) Roggen (per 1000 Kilogramm) per October 111,00 G. — Hafer (per 1000 Kilogramm per Oct. 111,00 G. — Rüböl (per 100 Kilogramm) — gefündigt — Str. loco, in Qualitäten a 5000 Kilogr. — per October 44,00 Br., per Mai 44,50 Br. — Spiritus per 100 Liter (a 100 pSt.) ohne Faß; excl. 50 und 70 Mt. Verbrauchsabgabe, gefündigt — Str., abgelauene Ründigungscheine — per Octbr. 50er 50,00 G., 70er 30,00 G., 80er

Stadt-Theater.
Donnerstag:
„Sajazi“, „Mara“.
Freitag:
„Hänsel und Gretel“, „Coppelia“.
Lobe-Theater.
Donnerstag:
„Die Weber“.
Freitag:
„Die Weber“.

Victoria-Theater
(Simmerauer-Garten.)
Täglich:
Specialitäten-Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.
Die der Frau Marie Jobel angethane Beleidigung nehme ich durch friedmännlichen Vergleich zurück und leiste Abbitte.
3029
Aug. Litzmann.

Gesangs-Abtheilung
des sozialdemokrat. Vereins für Breslau und Umgegend.
Jeden Freitag von 8—11 Uhr:
Übungsstunde
im Vereins-Lokal (Neumarkt Nr. 8).
Pünktliches Erscheinen sämmtlicher Mitglieder ist Pflicht.
Beiträge zum Verein werden entgegen angenommen.
Diejenigen Sänger, welche einzelne Piecen zu üben haben, werden ersucht, Punkt 8 Uhr anwesend zu sein.
Der Obmann.

Eine freundliche Schlafstelle
zu vermieten 3024
Mehlgaße 30, III. Etage
Bodeschwa.

! Brot !
groß und schmackhaft,
sowie Weiz- u. Feinwaaren liefert
die Bäckerei von 2727
W. Böhm,
133 Gräbshenerstr. 133.

Neue Heringe,
die Mandel von 30—120 Pfa.
Ring 46, im Hofe. 2773

Neu! Patent-Zithern (neu verbessert). Thatsächl. v. Jedem in 1 Stunde nach der vorzähl. Schule ohne Lehrer und ohne Kostenlehre zu erlernbar. Größe 56x36 cm, 22 Saiten, hochfein u. haltbar gearbeitet. Ton wunderbar. (Pragistr.) Preis nur 12 G. — m. Schule u. allem Zubehör. Preis gratis. O. C. F. Mithor, Instr.-Fabr., Hannovera. Händler überall gesucht. 2985

Empfehle mein großes Lager von 3014
Holzschuhen
und besseren Filzschuhen und Pantoffeln, sowie alle anderen Schuhwaaren f. Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen.
A. Zwilerner, Schuhmachermeister
Friedrich-Wilhelm-Str. 51.

Neu erschienen:
Die **Bewegung in Sizilien**
auf die letzten Beurtheilungen von
Adolfo Rossi.
Deutsch von Leopold Jakoby.
Preis 75 Pf.
Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

Heinrich Erle,
Gerichtlich vereideter Cavalier für Nachlässe, Erblassern etc.
Neue Schweidnitzerstraße 15.

Die Neue Zeit.
== Revue ==
geistigen u. öffentlichen Lebens!
Dreizehnter Jahrgang.
Unter ständiger Mitwirkung von
F. Engels, G. Bernstein,
Fr. Engels, P. Laskow,
W. Liebknecht, F. Mehring,
J. A. Sorge und anderen
redigirt von Carl Sartsky.
Erzregert in höchsten Grade
a 20 Pfg.
Der neue Jahrgang hat schon begonnen und laden wir zu zahlreichen Abonnement auf denselben ein.
Zu beziehen durch alle Postämter.
Die Expedition dieses Blattes.

Partei-Versammlung

Sonntag, den 7. Oktober 1894, Nachmittags 4 Uhr, in der „Villa Liebich“ (Liebichstraße 2).

1. Vortrag des Genossen Redakteur Schöbs über: Politik und Presse. 2. Diskussion. 3. Bekanntgabe des Beschlusses der am 23. v. Mts. gewählten Frauenkommission. Berichterstatter: Genosse Geiser. 4. Stellung von Anträgen zum Parteitage in Frankfurt a. M. 5. Verschiedenes. Frauen und Mädchen sind besonders eingeladen. **Entree 10 Pfg.** Der Clubrufer.

Nach der Versammlung: Gemüthliches Beisammensein.

Billigste und größte Puhhandlung

En gros. **Breslau's.** En détail.

Größte Auswahl

elegant garnirter Damen- und Mädchen-

Hüte

von dem billigsten bis zum allerfeinsten Genre zu enorm billigen Preisen.

Trauerhüte

in geschmackvollster Ausführung.

Pariser Modellhüte und Copien denkbar billigst.

Annahme

von

Damenhüten, Unpressen

nach neuesten Formen.

Echte Wollfilzhüte

mit Seidendraht in allen Farben von 80 Pfennigen an.

Capotten in Plüsch, Sammet, Chenille und Tuch in allen Größen, enorm billig. — Schleier v. 15 Pf. an.

M. Tichauer,

mit

47, Neuschne-Strasse 47,

Parterre und 1. Etage. 2977

Mitglieder-Versammlung

des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Sektion d. Altmünner

Sonntag, den 7. Oktober, Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Ruster, Lehndamm.

Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Abrechnung vom 3. Quartal. 3. Vortrag. 4. Verschiedenes.

3080

Die Lokalverwaltung.

Sonnabend, den 6. Oktober, Abends 8 Uhr, in Martin's Lokal, Kl. Groschen-Gasse 10/11

3022

Außerordentliche Mitglieder-Versammlung des Vereins zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der Köpfer und Berufsgenossen Breslaus.

Tagesordnung: 1. Jahresabrechnung. 2. Vorstandswahl. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Martineck's Ballsalon, jetzt Schuppe

3028

Große Fürstenstraße 32.

I. Stiftungs-Fest

mit Tanz und humoristischem Cotillon

vom Lotterie-Verein „Blitzlampe“

abdet auf Sonnabend, den 6. Oktober 1894 alle Genossen und Freunde ganz ergebenst ein

Anfang 7 Uhr.

Entree Herr incl. Dame 50 Pf., einzelne Dame 25 Pf., an der Kasse 60 Pf., einzelne Dame 30 Pf. Karten sind zu haben bei Ruster, Lehndamm 28.

Mit dem Anstoß unseres hochfeinen, lichten

Pilsener Bieres

mit vorzüglichem Hopfen-Aroma

haben wir begonnen.

2460

Gleichzeitig empfehlen wir unsere aus feinstem Hopfen und Malz eingebrauten

hellen und dunklen Lagerbiere.

Brauerei Wünsche & Co.

Grüneiche-Breslau.

Geschäfts-Verlegung.

Mit dem heutigen Tage habe ich mein

Herren- u. Knaben-Garderobe-Geschäft

von Albrechtsstrasse 40 nach

78 Ohlauerstrasse 78

Ecke Altbücher-Strasse, vis-à-vis Hotel „weißer Adler“

verlegt. Durch

anerkannte Beellität

3032

wird es auch ferner mein eifriges Bestreben sein, meiner hochverehrten Kundschaft ausschließlich nur bessere fertige in eigener Werkstätte gearbeitete Confection zu verabsorgen, deren Stoffe vor der Verarbeitung einer genauen Prüfung betreff Haltbarkeit unterworfen werden und hält in dieser Hinsicht meine Confection jeden Vergleich mit Manufaktur aus.

Mein großes Lager von **Reisheiten in- und ausländischer Stoffe zur**

Anfertigung eleganter Garderobe nach Maass

ist auf das reichhaltigste sortirt und bin ich in Folge dessen und durch Gewinnung besonders geschulter Zuschneideträfte im Stande, betreff Sitz und Ausführung selbst dem verwöhntesten Geschmack Rechnung zu tragen.

Indem ich für das bisher geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich ganz ergebenst, mir dasselbe auch ferner in meinen neuen Localitäten zuwenden zu wollen und zeichne hochachtungsvoll

Carl Posner, Breslau,

78 Ohlauer-Strasse 78, part. und 1. Etage.



Holland in Noth.

In Noth ist Holland fürchterlich. Weil dort die Leute weigern sich, Die Steuern zu entrichten. Gesündigt wurde flott darauf, Doch deckte kaum der Zwangsverkauf Die Kosten wohl mit Nutzen. Man stellte drum das Pfänd ein, Und nun will sich dort groß und klein Vom Steuerzahlen drücken. Für's Geld, daß mancher so erspart, Käst er sich dann auf bill'ge Art Von „Gold 74“ schiden. 232.

Beste und billigste Quelle in Breslau für

Herren u. Knaben-Garderoben.

20% billiger wie überall zu streng festen Preisen deutlich in Zahlen bemerkt.

Herren-Paletots jeder Größe v. 10 Mt. an, Ia. wie nach Maß gefertigt, von 18 Mt. an, Schwaloff's mit Pelzline, Herren-Anzüge von 10 Mt. an, eine Anzüge von 14 Mt. an, Braut-Anzüge in Tuch und Samtgarn von 25 Mt. an, sehr gute von 33 Mt. an, Herren-Jaquets von 5 Mt. an, Schla- röße von 8 Mt. an, Herren-Duffel-Josen von 3 Mt. an, gute Josen von 5 Mt. an, Josen und Westen von 6 Mt. an, moderne von 8 Mt. an, Knaben-Paletots von 3 Mt. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 Mt. an. Seltner-Brack.

Havelocks,

Helerinen-Mäntel,

Herbst-Paletots

in jeder Farbe und Größe, **billig** selbst für den wohlbeleibtesten Herrn passend, fertig vorräthig.

„Goldene 74“

74, Ohlauerstraße 74, 1. Et. Nicht täuschen lassen von Leuten die unsere Annoncen nachmachen mit derselben Spitze.



Strumpf-Wolle,

gestrickte Westen,

Arbeits-Hemden,

nicht einlaufende

wollne Hemden

und Hosen,

Handschuhe,

Capotten

für Frauen und Kinder,

Kinder-Kleidchen,

Strümpfe, Socken,

Corsetts,

Regenschirme,

3015 **Stickerien,**

Cravatten.

Max Troidner,

Friedrich-Wilhmstr. 57.